

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der Kaiser über die Entwicklung der Reichslande.

Bei einem Festmahl, das Dienstag im kaiserlichen Palaste zu Straßburg stattfand, hat der Kaiser einen bedeutsamen Trinkspruch gehalten, dessen Wortlaut der offizielle Telegraph wie folgt wiedergibt:

„Ich habe auf das Wohl der Reichslande getrunken, liegt es mir am Herzen, Ihnen zunächst den Schmerz der Kaiserin auszusprechen, daß sie nicht hat in diesen Tagen an meiner Seite hier weilen können und Ihnen ihren herzlichsten Gruß zu übermitteln, bedauernd, daß es ihr nicht vergönnt war, ihrer Pflicht entsprechend, die Anstalten zu besuchen und manden Leuten Freude und Trost zu spenden.“

Ich habe die Gelegenheit gehabt, schon seit vielen Jahren, schon zur Zeit meines Herrn Großvaters, die Reichslande zu studieren und die Feste und die Aufnahmen mitzufestern, die damals hier stattfanden.

Auch während der letzten zehn Jahre meiner Regierung hat sich Beobachtung an Beobachtung gereicht: ich kann mit tiefer Bewegung und hoher Dankbarkeit vollinhaltlich nur bestätigen, daß die stets steigende, inniger werdende Wärme des Empfanges und der Begeisterung, die mir hier entgegengekommen ist, ein deutlicher Beweis dafür ist, daß die Reichslande verstanden und begriffen haben, was ihnen durch ihre Eingliederung in das Deutsche Reich zu Teil geworden. Wohin man blickt, frohes Treiben, eifrige und fleißige Arbeit, vorwärts schreitende Entwicklung, weitgehender Aufschwung.

Nun, meine Herren, ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch aus zu dem Zustand, in dem ich die Reichslande getroffen habe. Ich ehre die Gefühle der alten Generation, denen es schwer gewesen ist, sich in die neuen Verhältnisse zu fügen, ich bin dankbar und gerührt für den Zübel der jungen Generation, die aufgewachsen ist unter dem Banner des Reiches.

Vor allem aber möchte ich den edlen Herren der Kirche, die einen so großen Einfluß auf unsere Bevölkerung haben, ans Herz legen, daß sie mit ihrer ganzen Arbeit und mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone, das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde; denn in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, ist der einzige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches, und ich denke, wenn ich in den Herzen der Straßburger richtig gelesen habe, daß der jubelnde Empfang, der mir heute zuteil geworden ist, und auch gestern beim Anmarsch von der Parade, auch dem Verständnis mit entspringen ist, welches der herrliche Anblick der kampfbereiten Söhne dieses Landes in den Bewohnern der alten, schönen Stadt hervorgerufen hat, wodurch von Neuem das Gefühl in ihnen befestigt worden ist, sub umbra alarum — des Deutschen Reiches Adlers ist das Reichsland gesichert gegen alles, was da kommen mag.

Deshalb erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Reichslande, in der Hoffnung, daß ihnen noch lange tiefer Friede beschieden sei zur ruhigen, schwungvollen Fortentwicklung. Was ich dazu thun kann, mein Land in Frieden zu erhalten und zu regieren, das soll geschehen. Daß Sie aber davon einen Vorteil haben sollen, dafür lassen Sie mich sorgen. Glückwünsche leben hoch! hoch! hoch!

Bestimmungen zur Straßburger Kaiserrede.

In der Straßburger Rede des Kaisers wird die Meinung, daß der einzige Halt und alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Reiches sei, ausgelegt als eine Antwort auf Kundgebungen auf dem Reichstag Katholikentag. Dort rief ein bayrischer Vater aus:

„Nur Gebet und Kette“ würden die Gesellschaftsordnung und damit die Monarchen retten können; denn das Eine sei sicher: „wenn die Gesellschaft noch gerettet werden kann, wird sie gerettet durch den Katholizismus.“

Der „Gannov. Cour.“ bespricht die Kaiserrede unter der Überschrift: „Eine deutsche Kaiserantwort auf eine römische Herausforderung.“ In Weisse habe Fürstbischof Kopp die Erläuterung zu der ammaßlichen Behauptung des bayrischen Vaters Primo Marzger gegeben, indem er erklärte:

„Das Papsttum ist die religiöse Macht der Welt. Diese Macht mag noch so vielen unheimlich sein, gelegentlich kann sie nicht werden. Das Papsttum hat den größten geistigen und moralischen Einfluß auf der ganzen Erde. Und darum ist das Papsttum auch der berufene Schlichter unter den Völkern, Streitigkeiten und darum betrachtet es der Papst als eines von den hohen Idealen, diese Rolle in der Welt einzunehmen zu müssen.“

Der „Gannov. Cour.“ meint, die deutsche protestantische Antwort auf diese römische Herausforderung habe Kaiser Wilhelm II. beim Festmahl in Straßburg gegeben, als er „den edlen Herren

der Kirche, die einen so großen Einfluß auf unsere Bevölkerung haben“, ans Herz legte,

daß sie mit ihrer ganzen Arbeit und mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone, das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde; denn in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, ist der einzige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches.“

Auch der „Vorwärts“ schreibt: Der Trinkspruch liest sich wie ein Nachwort zum Reichstag Katholikentag. Das sozialdemokratische Blatt erinnert angelegentlich der Mahnung des Kaisers an „die edlen Herren der Kirche“, dafür zu sorgen, daß die „Achtung vor der Krone, das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde“, an den Erlass des evangelischen Oberkirchenrats vom 17. Dezember 1895, in dem es heißt:

„Gott hat sie (die Kirche) nicht zur Schiedsrichterin in weltlichen Sachen gesetzt. Jeder Versuch des Geisteslichen, maßgebend und insbesondere außerhalb seines Amtsbereichs auf die dem kirchlichen Gebiete fremden öffentlichen Angelegenheiten einzuwirken, noch mehr jede Parteinahme für die Forderungen des einen oder andern Standes, der einen oder anderen Gesellschaftsgruppe muß das Ansehen des Geisteslichen bei den andern Gemeindegliedern schädigen.“

Die Centrumpresse ist mit der Begründung des Appells an die Herren der Kirche nicht einverstanden. So erklärt die „Alln. Volksztg.“: „Den festen Halt im Kampfe gegen den „Geist des Unglaubens“ hat die Kirche zunächst in dem Bewußtsein der göttlichen Sendung, in der Verheißung ihres göttlichen Stifters, daß er im Kampfe gegen die „Porten der Hölle“ bei den Seinen bleiben werde bis zum Ende der Welt. Ebensoviele wie sie als göttliche Einrichtung den Staat als „Quelle allen Rechtes“ anerkennt, vermag sie den Schutz der weltlichen Gewalt als alleinige Birgschaft ihrer Existenz und als innersten Beweggrund ihres Verhaltens zur staatlichen Autorität aufzufassen.“

Deutschland.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Staatssekretär Graf Bülow wird den Kaiser während der Wanderschaft in Süddeutschland begleiten und dann den Rest seines Urlaubs auf dem Sommerzug verbringen. Mit seiner Vertretung ist wiederum Unterstaatssekretär Freiherr v. Richthofen betraut. — Der deutsche Kronprinz wurde laut „Schwab. Merkur“ vom Könige von Württemberg à la suite des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 120 gestellt. — Der Minister des Innern, Freiherr von Rheinbaben, ist in Berlin eingetroffen und hat schon sein neues Amt übernommen. — Die Zahl der inaktiven Staatsminister hat sich dadurch, daß den zurückgetretenen Ressortministern Dr. Bosse und Freiherr v. d. Reke der Titel und Rang eines Staatsministers belassen ist, auf 21 vermehrt. — Geheimen Regierungsrat Knaack will demnächst in den Ruhestand treten. Unipräsident wollte Herr Knaack, wie man sagt, die Verhandlung im Reichstage über die bekannte „Verordnung über die Vorsehung“, „Reichsangelegenheiten“ — Erklärung abwarten und von deren Ausfall seine Entschließungen abhängig machen; neuerdings ist er anderen Sinnes geworden und wird seine Person aus der Verhandlung der Angelegenheit durch Aufgabe seines Postens so viel wie möglich herausziehen suchen. — Neuerdings wird diese Meldung als unrichtig bezeichnet. — Von gut unterrichteter Stelle wird zur Kaiserin Erzbißchöffrage mitgeteilt, daß als Kandidaten nur ersthaft in Betracht kommen: der Bischof Dingeldey-Münster und der Bischof Simar-Paderborn. Beide Herren seien in Berlin durchaus genehm. Es sei wahrscheinlich, daß im Einverständnis mit der Regierung der apostolische Stuhl den Bischof Simar zum Erzbißchöf ernenne. — Der Umfang der kürzlich preussischerseits in den Ruhestand versetzten richterlichen Beamten ist, wie die „M. P. C.“ hört, gar nicht so bedeutend, wie es scheinen könnte. Es handelt sich ungefähr um die doppelte Anzahl derer, die in regelrechten Zeiten (das heißt, wenn nicht ein so tiefgreifender Eingriff in die Handhabung der Justizpflege geschieht, wie jetzt im Zusammenhang mit der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuchs) innerhalb eines Jahres in Inaktivität versetzt zu werden pflegt. — Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin wird mit Beginn des Winters die Bonner Hochschule beziehen.

— Neue Krisengerüchte durchschwirren die Presse. Verschiedene Blätter verzeichnen eine angeblich aus sicherer Quelle stammende Mitteilung, wonach auch der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten verabschiedet und die Veröffentlichung der Verabschiedung in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

Ausland.

Afrika.

— Die Transvaalkrisis spitzt sich immer weiter zu. Jetzt wird genauer über die Antwort des Transvaal auf die letzte englische Note in Betreff der leidigen Sugerantitätsfrage bekannt.

Aus Pretoria meldet „Reuters Bureau“ vom Mittwoch folgenden: Die letzte Depesche der Transvaal-Regierung, die hier veröffentlicht worden ist, kündigt das Bedauern an, daß England die letzten Vorschläge

Transvaals als unannehmbar bezeichnet habe. Transvaal bestreitet nicht die England gemäß der Konvention von 1884 zustehenden Rechte, und es giebt auch zu, daß England gemäß dem Völkerrecht für seine Staatsangehörigen eintritt. Transvaal lehnt es aber ab, die Sugerantität Englands über die Südafrikanische Republik neuerdings zu bestätigen, und es erklärt sich zu einer Konferenz in Kapstadt bereit, auf der die Frage des Wahlrechts und der Vertretung des Uilanders im Volksraad erörtert werden soll.

In England drängen die maßgebenden Kreise auf möglichste Beschleunigung des Krieges hin. Die zweite Ausgabe der Londoner „Morning Post“ vom Donnerstag veröffentlicht ein Telegramm aus Pietermaritzburg vom 6. d. Mts. aus einer für maßgebend bezeichneten Kapstädter Quelle, welche besagt, daß am Freitag ein Ultimatum nach Pretoria gesandt werden soll.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 8. Sept. (Geburtskalender für September.)

Ein Knäblein, das im September geboren — hat helle Augen und scharfe Ohren — ein fröhlich Herz und schlanke Gestalt — doch seine Neigung ist mannigfaltig — das Knäblein wird Vieles erleben — und mag nicht gern in der Heimat bleiben — es liebt das Spiel und den Gesang — noch mehr jedoch den Becherklang — es hat wohl im Gesicht viel Glück — doch in der Ehre manchen Mißgeschick. — Ein solches Knäblein hüte sich sehr — vor Witwen, die im Gelde schwer — zwar kommt man noch zu Amt, zu Orden — doch ist man ein mürrischer Alter geworden. — September-Mädlein meistens haben — gar große wunderbare Gaben. — Ihre Stimme ist süß wie Hühnerklang. — Gut ist ihr Bild und Tanz ihr Gang — die Brust ist voll, die Lippen rot — und wen sie lieben, küssen sie tot; — gar fleißig schauen sie nach Knaben, — die Geld und Amt und Titel haben — als Mädchen lieben sie Bug und Tand — und rühren im Hausbalt nicht gern die Hand — als Hausfrau sind sie stets am Platz, — gar treu und fleißig ein wahrer Schatz. — Doch sind sie Jungfrau mit 20 Jahr, so bleiben sie es immerdar.

* Camen, 8. September. (Neue Chejubiläums-Medaille.)

Der Kaiser hat eine Chejubiläums-Medaille mit der Zahl 60 für diejenigen Ehepaare gestiftet, welche die diamantene Hochzeit begehen und anlässlich der goldenen Hochzeit bereits die Chejubiläums-Medaille erhalten haben. Die neue Auszeichnung besteht in einer die Medaille umgebenden Tafel, auf welcher die Zahl 60, Ehre und Mythenzweige zu sehen sind.

* Camen, 8. September. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat der Anregung des hiesigen

Bundes der Industriellen, einen „Deutschen Industrie-Rat“ einzusetzen, Folge gegeben und in seiner letzten Sitzung des Direktoriums beschloffen, in gemeinsamer Sitzung über die weiteren Schritte nach dieser Richtung hin, insbesondere über die zu wählende Organisation des „Industrie-Rats“ zu beraten. Wie verlautet, wird auch die chemische Industrie an den Vorbereitungen teilnehmen.

* Camen, 9. Sept. Einen größeren Zuwachs

von Vergleuten hat unsere Stadt wiederum zu verzeichnen. Vergangenen Sonnabend trafen 110 Familien (insgesamt ca. 350 Personen) per Ertragzug aus Schlesien hier ein, welche größtenteils auf Beche Monopol beschäftigt werden. Die Wohnungsnachfrage ist, wie vorauszu sehen war, eine recht große und mußten viele der Vergleuten in Bergamen und Overberge in den von den Bechen gebauten Wohnhäusern Unterkunft suchen. Im letzten Sommer sind ca. 15 Gebäude, die der Beche gehören, hergestellt worden und befinden sich augenblicklich noch 8 in Arbeit.

* Camen, 8. Sept. Die Erneuerung der

Lose zu 2. Klasse der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie muß unter Vorlegung oder Einsetzung des Vorlaßlosens bis spätestens zum 11. September abends 6 Uhr bei Verlust des Auerchits erfolgt sein. Die Ziehung ist am 15. 16. 18. und 19. September.

* Camen, 9. Sept. (Ausfahrt.)

In recht bläulicher Stimmung befanden sich jedenfalls mehrere Leute am letzten Montag abend die es auf der Bahnhofstraßen nicht unterlassen konnten einen hiesigen Geistlichen der die genannte Straße passierte, in ganz unmotivierter Weise zu verfolgen und zu bedrohen. Da einige der Störenfriede erkannt worden sind, so wird hoffentlich unsere Polizei dafür Sorge tragen, daß ihnen ein gehöriger Dankschlag für die Folge derartiger Freilegen verleiht.

* Camen. (Schöffengericht.)

In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurden verurteilt: Der Ziegelfabrikant August W. zu Overberge wegen Verletzung mit der Begehung eines Verbrechens und wegen Verletzung eines Meßers bei einem Angriff auf Menschen zu 44 Tage Gefängnis und 15 Mark Geldstrafe. — Der Schüler Mar. St. zu Camen wegen Feldbiefstahls zu 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft. — Ein Angeklagter wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. In zwei Sachen waren die Angeklagten nicht erschienen, weshalb neue Termine anberaumt sind, zu welchen die Angeklagten vorgeführt werden sollen.

* Geeren, 8. Sept. Der Landwirtschaftliche

Localverein Geeren-Beere hielt am vergangenen Montag unter Leitung des Vorsitzenden und Gründers Herrn A. Drücker aus Königsborn seine diesjährige Generalversammlung ab. Zur Besprechung kam die diesjährige landwirtschaftl. Ausstellung und bedauerte

der Vorsitzende sehr, daß infolge der immer weiter um sich greifenden Maul- und Klauenseuche die Ausstellung von Rindvieh und Schweinen unterbleiben müsse, bittet jedoch die Anwesenden, den Markt mit recht vielen Pferden, Fohlen, Vienen, Geflügel, Obst, Gemüse etc. zu versehen. Um eine recht große Beteiligung herbeizuführen, bewilligte der Verein 15 Preise im Werte von 150 Mk. für Pferde, 25 Preise im Werte von 100 Mk. für Vienen, Obst und Gemüse sowie 20 Preise im Werte von 80 Mk. für Geflügel, ebenso sollten Preise für landwirtschaftl. Maschinen ausgesetzt werden. Eine Verlosung wird ebenfalls mit der Ausstellung verbunden sein.

* Schüren, 8. Sept. In tiefer Trauer ist gestern

abend die Familie des Herrn Brennereibesizers Heinrich Martmann hierseits verstorben. Zum Besuch derselben waren zwei ca. 10 jährige Knaben gekommen, welche sich mit dem 5 jährigen Adolf Martmann vergnügten, sich von einem mit Stroh beladenen Wagen herabstürzen zu lassen. Hierbei überschlug sich der kleine Knabe und fiel so unglücklich auf ein Wagenrad, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er bereits nach 3 Stunden starb. Das traurige Schicksal der Eltern, welche ihren vor kurzem noch munteren und gesunden Sohn schon so bald als Leiche in den Armen hielten, findet überall die innigste Teilnahme.

* Aplerbeckermark, 8. Sept. (Großfeuer.)

Am Mittwoch morgen gegen 7 1/2 Uhr erschollen plötzlich die Brandglocken und Signale der Feuerwehren durch unsere Gemeinde. Es brannte das Wohnhaus des Bergmanns Stengel. Das Feuer verbreitete sich mit verheerender Geschwindigkeit vom Hinterhaus aus gleich über das Fachwerk des ganzen Gebäudes. Nur mit knapper Not konnten noch einige Mobilien gerettet werden. Die benachbarten Wehren eilten schnell herbei. Als erste an der Spritze erschien die Berghofer; später auch die Aplerbecker. Mit vereinten Kräften wurde munter der Kampf mit den Elementen aufgenommen. Doch die traurigen Zustände der Wasserleitung setzten den mutig vordringenden Wehren ein gebietendes Halt entgegen. Das Wasser mußte wohl oder übel den Gemeinnden Berghofen und Aplerbeck entnommen und dadurch die Kräfte der Mannschaften auf das äußerste angestrengt werden. Das Feuer nahm unter diesen Umständen denn auch solche Dimensionen an, daß die Bewohner des Nachbargebäudes sich genötigt sahen, ebenfalls ihre Habseligkeiten auf die Straße zu setzen. Nur mit Anstrengung aller Kräfte war gegen Abend das Feuer glücklich auf seinen Fortschritt beschränkt und das angrenzende Haus ohne nennenswerten Schaden gerettet. Unter dem Schutze einer zurückgebliebenen Feuerwache der Berghofer Wehr konnte das Haus des Bergmanns Landmann von den 8 Familien wieder bezogen werden, während die 2 obdachlosen Familien bei Nachbarn Unterkunft fanden. — Der Berghofer Wehr an dieser Stelle für ihr thatkräftiges und unermüdetes Aushalten an der Brandstätte bis zum andern Morgen unsere volle Anerkennung.

* Schwerte, 8. Sept. Vom Blitz erschlagen

wurde Mittwoch morgen der Arbeiter Henne aus Westhofen, welcher sich in Begleitung seines Sohnes zum hiesigen Nickelwerkwerk begeben wollte. Der neben dem Erschlagenen gehende Sohn und ein anderer Arbeiter wurden zu Boden geschleudert, blieben aber unverletzt.

* Menden, 8. Sept. Verschüttet wurde durch

herabfallende Lehmmaffen auf der hiesigen Ringensziegelei ein Arbeiter. Der Unglückliche konnte nur als Leiche frei gemacht werden.

* Gerne, 8. September. Wegen der polnischen

Krawalle sind bisher nach dem „Vorwärts“ verurteilt worden: im Juli 21 Angeklagte zu 165 Monaten, 6 Wochen und 3 Tagen, im August 6 Angeklagte zu 52 Monaten, im September 8 Angeklagte zu 91 Monaten Gefängnis; das macht insgesamt: 25 Jahre, 8 Monate, 6 Wochen und 3 Tage Gefängnis. Freisprechungen erfolgten bisher nur fünf. Bei Abmessung des Strafmaßes wurde die Gefährlichkeit der damaligen Situation mit in Betracht gezogen.

* Barmen, 8. Sept. (Tod durch Ueberfahren.)

In der Geddinghauserstraße wollte die Hebamme Debenner das Geleise der Schwelmer Straßenbahn überschreiten. Sie wurde dabei von einem Wagen der Schwelmer Linie überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald darauf verstarb.

* Remscheid, 8. Sept. (Begnabigt.)

Der am 7. März 1877 von den Ästsen zu Elberfeld wegen Mordes zum Tode verurteilte, aber später von Kaiser Wilhelm I. zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Bohrschmied August Picard von Gildemert, 53 Jahre alt, ist jetzt von unserem Kaiser begnadigt worden. Die Mutter des P. lebt noch zu Remscheid, sie ist jetzt 81 Jahre alt. Die Begnadigung ist, wie die „R. Z.“ schreibt, den Bemühungen einer hiesigen einflussreichen Persönlichkeit zuzuschreiben und steht mit Kaiserbesuch in Verbindung.

* Duisburg, 18. Sept. (Unglücklicher Sturz.)

Von dem dritten Stockwerke eines an einem Bau in der Brauerstraße aufgestellten Gerüsts stürzte der 30 jährige unverheiratete Anstreichergehilfe Hermann Hagen so unglücklich in die Tiefe, daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche des Bedauernswerten, der aus Sachsen stammt, wurde in die Totenhalle verbracht.

* Köln, 8. Sept. (Erstochen.)

In der Nacht gerieten im benachbarten Ralk zwei Personen in Streit, in dessen Verlauf einer erschossen wurde. Als die Polizei zur Verhaftung des Mörders schritt, entziff die erregte Menge dem Beamten den Vurschen und drohte ihn zu lynchen. Es kostete große Mühe, den Mordbuben zu schütten und in das Untersuchungsgefängnis abzuführen.

Mülheim a. Rh., 8. Sept. Ein Bubenstreich ist auf der Eisenbahnstrecke Mülheim-Dellbrück verübt worden, indem 72 Schienenbefestigungsnägel entfernt wurden, wodurch 6 Schienen lose auf den Schwellen lagen. Glücklicherweise wurde der Anschlag früh genug bemerkt und die Entgleisung eines alsbald nach der Entdeckung einlaufenden Personenzuges verhindert.

Magen, 8. Sept. Im Zaacher See hat sich ein junger Mann aus der Umgegend, jedenfalls in einem Anfälle von Geistesstörung, ertränkt. Die Leiche wurde nach einer Stunde schon herausgezogen. Von dem am 23. April ertrunkenen beiden jungen Männern aus Magen hat sich bis heute noch keine Spur wieder gefunden.

Diebrich, 8. Sept. (Durch Krankheit zum Selbstmord getrieben.) Auf einem Diebrich-Mainzer Lokalboot versuchte eine Dame sich zu erschießen. Die Lebensmüde stammt aus Mannheim, war in Wiesbaden zur Kur gewesen und wollte sich nun wieder nach Mannheim begeben unter Benutzung des Lokalbootes bis Mainz. Die Dame war an den Rollstuhl gefesselt und scheint nach der hiesigen „Tagespost“ den erhofften Erfolg bezüglich ihres Leidens, einer Lähmung, nicht gefunden zu haben, was sie zu dem Selbstmordversuch getrieben haben dürfte. Kaum auf dem Boot angekommen, zog die Dame zum Schrecken der Mitreisenden einen kleinen Taschenschlüssel hervor und schoß sich damit in die linke Schläfe. Man brachte die anscheinend schwerverletzte vorläufig nach dem Warenshuppen der Waldmannschen Agentur. Alsbald war ein Arzt zur Stelle, welcher die Ueberführung nach dem Krankenhaus anordnete.

Mainz, 8. Sept. Augenzeugen eines tragischen Vorkommnisses waren die Passagiere eines Personenschiffes von Koblenz hierher. Ein junges Mädchen, das von seinen bei Koblenz wohnenden Eltern zur Erziehung in einer kaiserlichen Anstalt hier untergebracht worden war, hat sich vor kurzem heimlich von hier entfernt und sich zu seinen Eltern begeben. Das Mädchen sollte durch seinen Vater wieder hierher gebracht werden, geriet aber während der Fahrt auf dem Schiffe mit seinem Begleiter in einen heftigen Wortwechsel, der damit endigte, daß das Mädchen etwas unterhalb Bingen durch das Kajütenfenster vor den Augen seines Vaters in das Wasser sprang und in den Wellen auf Nimmerwiedersehen verschwand. Da das Schiff nicht gleich halten konnte, waren die später angestellten Rettungsversuche erfolglos.

Vermischtes.

— Eine große Anzahl Franzosen ist nach der „Allg. Ztg.“ in den letzten Tagen nach Straßburg gekommen, um den Kaiser Wilhelm zu sehen.

— Begnadigung. Der Kaiser hat, wie nachträglich bekannt wird, gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Metz den Leutnant Schliekmann, der wegen Tötung des Wäpplerschützenführers Tillmann im Duell zu längerer Festungshaft verurteilt worden war, nach Verbüßung einer sechsmonatigen Haft begnadigt.

— Die große Berliner Spieleraffäre wird anscheinend erst in der Mitte des Oktobers nach Beendigung der Reisezeit und der Manöver zur Verhandlung kommen, so daß allen Zeugen Gelegenheit zum Erscheinen gegeben sein wird. Die wiederholten Anträge auf Haftentlassung der drei in Untersuchungshaft befindlichen Beschuldigten sind abgelehnt worden, obwohl namhafte Kauttionen hinterlegt werden konnten. Für den einen der Verhafteten wurden, wie es heißt, 100 000 Mark dem Gerichte für die vorläufige Haftentlassung fruchtlos angeboten.

— Von einem Einbrecher getötet. In Reichenbach drang ein Dieb in die Behausung des Rentners Krause. Als der Einbrecher von Krause erfaßt wurde, erschlug er diesen mit dem Messer.

— Lebendig verbrannt ist in Mittmarschausen die elfjährige Tochter des Brennergehilfen Krube. Sie wollte in Abwesenheit der Eltern ihrem kleinen Brüderchen die Milchflasche erwärmen und benutzte Petroleum zum Feueranzünden. Die Flammen schlugen zurück, ergriffen die Kleider, und das Mädchen brannte im Nu lichterloh. Es erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß es schon nach kurzer Zeit durch den Tod von seinen Qualen erlöst wurde.

— Dreifacher Leichenfund. In einer Stube eines Hauses in Posen wurden eine männliche und zwei weibliche Leichen gefunden. Es handelt sich nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen um wenig gut beleumdete Personen. Dieselben haben sich ein Nachteffen bereitet. Durch den schadhast gewordenen Ofen sind Kohlen gas in die Stube gedrungen, durch deren Einatmung die drei erstickt sind. Ob hierbei Unachtsamkeit vorgewaltet hat, ist noch nicht festgestellt.

— Ein schreckliches Eisenbahnunglück wird auf dem Wege über Kairo gemeldet. Zwischen Berber und Wadi Halfa entgleiste ein Personenzug 24 Personen wurden getötet.

— Sieben Menschen ertrunken. Eine Nacht, auf der sich elf Personen, darunter zwei Offiziere des britischen Kreuzers „Talbot“, befanden, die von einem Wasserpfahl zurückkehrten, kenterte in der Nähe von Halifax. Die beiden Offiziere nahmen jeder eine Dame und schwammen mit ihr an die Küste, die sie in total erschöpften Zustände erreichten, da sie mit den stürmischen Wellen stark zu kämpfen hatten. Die übrigen Insassen der Nacht, vier Frauen und drei Männer ertranken.

— Zwei Kinder als Verbrecher. Zwei Kinder des Schneiders Wigner von Walburgskirchen, die sechsjährige Theres und die neunjährige Hedwig, kamen gegen Abend in das Haus des Josef Schiesl, um zu betteln, und erhielten dort von Frau Rubel. Die Letztere entfernte sich darauf, um sich zu ihrem in der Schmiede arbeitenden Manne zu begeben und fand, als sie nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, ihr sechs Wochen altes Kind nicht mehr im Bettchen. Die hierüber bestürzte Frau begann sofort zu suchen und fand hinter dem Stadel am

Walbsaum eine Windel. Als ihr ein im Hause beschäftigter Maurer mitteilte, daß die beiden Mädchen, welche vorher gebettelt hatten, während ihrer Abwesenheit wieder im Hause gewesen seien, begab sie sich sofort mit ihrem Manne zum Wigner, dem Vater jener Mädchen, und da gestanden diese beiden das sie daß Kind tiefer in den Wald, bei Baum, gebracht hätten. Es wurden nun schnell Nachforschungen im Walde angestellt und das Kind auch um 9 Uhr gefunden. Es war nur mit einem Hemd und Toppchen bekleidet, der Kopf war auf einen Stein gebettet und das Kind mit einem Tuche zugedeckt. Der Schädel wies rückwärts einige Brüche auf, vorn zeigte sich eine Hautabschürfung, am Rücken befand sich ebenfalls eine blutunterlaufene Stelle. Eine Stunde nach seiner Auffindung erlag das arme Geschöpf, welches zwei bis zweieinhalb Stunden im Walde gelegen haben mochte, seinen Verletzungen. Ueber die That selbst und die Beweggründe dazu ist noch vollständiges Dunkel gebreitet, da aus den beiden Mädchen bis jetzt weder ein Geständnis noch nähere Angaben herauszubringen waren.

— Menschliche Bestien. Man meldet aus Brüssel: Es ist kürzlich von einem Gerichte in der „Voss. Ztg.“ Erwähnung gethan worden, wonach auf dem belgischen Dampfer „Alberstadt“, der den Dienst zwischen Antwerpen und dem Kongo versieht, ein abstoßendes Verbrechen verübt worden sein soll. Auf Anweisung des Brüsseler Generalstaatsanwaltes hat der Antwerpener Untersuchungsrichter Beraes eine Untersuchung eingeleitet, die sehr belastende Ergebnisse geliefert hat. Das Schiff hatte zwei an ansteckender Krankheit schwer erkrankte Farbige an Bord; sie wurden in eine mit Segeltuch bedeckte Schaluppe gelegt, die der Dampfer bugsierte. Um der lästigen Quarantäne in Antwerpen zu entgehen, wurden um die Mittagszeit, als alles bei Tische und die Brücke verlassen war, die Farbigen auf Befehl der Offiziere in das Meer geworfen. Die Farbigen suchten sich an den Lustlöchern des Dampfers anzuklammern, um dem Tode zu entgehen, aber sie wurden mit Gewalt gezwungen, loszulassen, und als sie sich an einem Seile anklammerten, wurde es abgeschnitten. Fahrgäste und Leute der Besatzung haben diese Vorgänge bemerkt. Der Kapitän des Dampfers ist, nachdem die Sache richtbar geworden, verschwunden. Zwei frühere Offiziere dieses Dampfers werden gerichtlich belangt. Das Schiffsbuch enthält nichts über alle diese Vorgänge, die in Antwerpen und Belgien das peinlichste Aufsehen hervorgerufen und jetzt das gerichtliche Nachspiel finden.

— Zehn Menschen ertrunken. Mit einem schiffen Wiston klang, wie man aus Amsterdam, berichtet, der von allen Klassen der Bevölkerung gefeierte 19. Geburtstag der Königin Wilhelmina aus, denn nicht weniger als zehn Menschen fielen einer Unvorsichtigkeit, vielleicht auch fräulichem Leichtsinne zum Opfer. Mit einer kleinen Dampfbarasse hatte eine Gesellschaft eine Wasserfahrt gemacht. Es waren elf Personen an Bord der Barasse, unter ihnen auch der Besitzer. In der Stelle, wo sich das nach Zaandam führende Fahrwasser vor den Nordseekanal schiebt und wo die Fahrstraße sehr enge ist, wurde die Barasse von dem ebenfalls von Amsterdam kommenden größeren Dampfer „Mercurius“ in der stockfinsternen Nacht überfahren und in den Grund geholt. Wegen des starken Regens befanden sich zehn Passagiere der Barasse unten in der Kajüte, nur einer war auf dem Verdeck. Dieser sprang noch rechtzeitig über Bord und wurde vom „Mercurius“ gerettet, die anderen zehn aber sind sämtlich ertrunken. Die letzten zwei Leichen sind erst gestern gefunden worden; einzelne waren größtenteils verstümmelt, alle furchtbar entstellte. Da Kapitän und Maschinist ertrunken sind, wird der Thatbestand schwerlich mehr festgestellt werden können.

— Zweifacher Lustmord. In Vefortow (West-Rußland) wurden in diesen Tagen, wie man aus Petersburg berichtet, die grauenvollen entstellten Leichen der 15jährigen Tochter des Leutnants Vorontjew und der 11jährigen Tochter des Feldwebels Bogomow bei einer Bodenentjung in der Nähe der Stadt verschüttet aufgefunden. Die Mädchen, die wie ärztlich festgestellt worden, einem Lustmord zum Opfer gefallen sein mußten, wurden von ihren Eltern seit 3 Tagen vermisst.

Die Rache der Indianerin.

Ueber einen in seinen Einzelheiten geradezu furchtbaren Mordact eines verlassenen Mädchens wird aus dem Hauptort des Territoriums der Cherokee-Indianer, Tahlequah, berichtet. Als einer der wenigen Weißen lebte unter den dortigen Indianern und Mischlingen der Kaufmann Josef Ryan. Er traf in einer Gesellschaft mit Miß Hattie Red-Bird, einem ungewöhnlich schönen Indianermädchen zusammen, das in der Carlisle Indian School eine sorgfältige Erziehung genossen hatte und außer den Familiennamen beinahe nichts an ihre indianische Abstammung Genahmendes an sich zu haben schien. Die beiden verliebten sich ineinander, aber eines Tages fand Josef Ryan an einem anderen Indianermädchen, Bertie Sanders, Gefallen. Er brach mit Hattie Red-Bird. Vorige Woche nun unternahm die Familie Red-Bird, die sehr angesehen und begütert ist, eine kleine Reise zu einer Verwandten, und nur Hattie blieb zurück, um, wie sie sagte, Ruhe zu haben. Noch in derselben Nacht lud sie Josef Ryan zu sich; sie habe ihm sehr wichtige Dinge zu sagen und hoffe, daß er kommen und diese letzte Bitte erfüllen werde. Josef Ryan kam wirklich. Ueber das Weitere, was geschah, erzählt Miß Hattie Folgendes: „Wir plauderten eine Weile, dann fragte ich ihn, weshalb er das Verhältnis mit Bertie Sanders begonnen habe. Er gab mir eine kurze Antwort: Das gebe mich nichts an. Das machte mich beinahe wahnsinnig, und ich war nahe daran, ihn über den Haufen zu schmeißen. Aber ich bezwang mich und gedachte meines Vorfalles, ihn zu

Tode zu martern. So lächelte ich süß und ging darüber hinweg. Ich sagte ihm, ich hätte schon einen Anderen, wir wollten das Vergangene vergessen. Das gefiel ihm; so sei es am besten, sagte er. Ich brachte hierauf Wein, den ich mir eigens zurecht gemischt hatte, und sagte ihm, wir wollten trinken und vergessen. Ich war ganz erstaunt, daß er, der sonst so Mißtrauische, keinen Argwohn schöpfte. Er trank ruhig und in wenigen Minuten schlief er ein.“

Miß Hattie schob hierauf ihren ungetreuen Geliebten durch eine Ritze im Fußboden in eine Mauerpalte, eine Art ganz engen und ziemlich tiefen Kellers unter der Wohnung, welcher der Familie als Vorratskammer diente und der genau so breit war, daß ein Mann, ohne sich rühren oder herausschleichen zu können, darin aufrecht stehen konnte. Dann schleppte das Mädchen ein großes Schaff Eiswasser herbei, nahm einen Krug und begann durch die Ritze auf den entblößten Kopf des Mannes das Eiswasser tropfenweise hinabfließen zu lassen.

Wir lassen Miß Hattie weiter erzählen: „Ich tropfte das Wasser fast 14 Stunden auf seinen Kopf, und all diese Zeit über flehte er mich an, aufzuhören. Sobald er den Kopf zur Seite neigte, folgte ich ihm, sodaß während dieser ganzen Zeit kein Tropfen daneben fiel. Plötzlich verstummte er. Ich begann Montag Nacht gegen 10 Uhr, Dienstag Mittag war er tot. Seine letzten Worte — ich freue mich, dies sagen zu können — enthielten die Bitte, ich möge ihm verzeihen.“ — Miß Hattie Red-Bird begab sich hierauf in ihr Schlafzimmer und schlief fest ein. Als man nach dem Verbleibe des jungen Mannes zu forschen begann und die letzte Spur in die Wohnung des Mädchens führte, gestand Red-Bird ihre That ohne eine Spur von Reue. . . .

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Süddeutschland.

Stuttgart, 8. Sept. Gestern nachmittag fand im Residenzschloße eine Galatafel statt, woran alle hier anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen. Der Kaiser saß zwischen dem König und der Königin von Württemberg. Rechts von der Königin saß der König von Sachsen, gegenüber dem Kaiser saß der kommandierende General Freiherr von Falkenhäusen.

Um 7 Uhr abends fand eine Festvorstellung im Hoftheater in Anwesenheit des Kaisers, des Königs und der Königin von Württemberg sowie der noch hier weilenden Fürstlichkeiten statt. Das Theater war festlich geschmückt. Aufgeführt wurde der „Freischütz.“

Bei der Galatafel brachte der König von Württemberg einen Trinkspruch aus, in welchem er betonte, daß wie einst Kaiser Wilhelm dem Großen auch heute dem Enkel des großen Kaisers die Herzen der Württemberger in Treue und Aufrichtigkeit entgegen schlugen. Er dankte für das Lob, welches Se. Majestät den Soldaten gezollt, deren Stolz es sein müßte, nicht nur auf dem Paradesfeld tüchtig zu sein, sondern auch, wenn der Ruf des obersten Kriegsherrn zu erster Waffenthat ergehe, sich zu bewähren und ihr Blut für Kaiser, König und Vaterland zu vergießen. Daß die württembergische Regierung nicht ruhen, sondern mit demselben Eifer fortzuarbeiten werde, das fasse er zusammen mit dem Gelöbniß ewiger Treue und Aufopferung bis zum letzten Blutstropfen.

Der Kaiser hob in seiner Erwiderung hervor, daß auf württembergischen Boden die Pulse seines Herzens schneller schlagen als anderswo, denn dieses Land bilde die Wiege seines Geschlechts. Er glaube den Jubel der Württemberger dahin richtig zu deuten, wenn er annehme, daß das Volk stolz sei, sein Armeekorps unter der Führung seines Königs zu sehen. Darin wäre verunbillig, wie in unserer Monarchie das Königtum an der Spitze eines Volkes die einzig wirklich sichere Stütze für die Bewachung von Thron und Altar, Religion und Sitte am Ausgange des 19. Jahrhunderts sei. Er fasse seine Gefühle und seinen Dank in dem Wunsch zusammen, daß Se. Majestät der König allzeit und überall das Haupt in den Schoß seiner Unterthanen legen könne.

Stuttgart, 8. Sept. Der Kaiser ist um 6 Uhr 50 M. nach Karlsruhe abgereist. Der König begleitete den Kaiser nach dem Bahnhof.

Karlsruhe, 8. Sept. Der Kaiser traf um 8 Uhr 35 Min. auf Station Forchheim ein, begleitet vom General von Hahnle, von Lucanus und dem Grafen Bülow. Zum Empfange waren anwesend der Erbgroßherzog, die Erbgroßherzogin, Prinz Leopold aus Bayern, der Statthalter von Elsaß-Lothringen und Fürst zu Hohenlohe. Nach einer kurzen Begrüßung ritten der Kaiser und der Erbgroßherzog mit Gefolge auf das Paradesfeld, wohin Fürst zu Hohenlohe und Prinz Leopold vorausgeritten waren. Die Großherzogin folgte in einem vierpännigen Wagen. Das Wetter ist heute, nachdem Regen niederging, aufgehellt.

Mainz, 8. Sept. Der 14te deutsche Anwaltstag wurde heute eröffnet und von dem Justizminister Dr. Dittmar begrüßt. Anwesend waren 500 Anwälte aus allen Teilen Deutschlands.

Hannover, 8. Sept. Der Aufsichtsrat des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins schlägt für die Vorzugs- und Stammaktien eine Dividende von 10% vor.

Der neue Dreyfusprozeß.

Rennes, 8. Sept. Die Sitzung wird um 6,35 vor bichtbestem Saale eröffnet. Dreyfus steht durchaus ruhig aus. Der Vorsitzende erteilt Demange das Wort. Aller Blicke richten sich auf ihn. Demange führt aus: Wie auch das Ergebnis dieser Angelegenheit sein möge, so muß ich doch zuvor mit ganzer Seele gegen das Wort eines Zeugen protestieren, welcher sich nicht entblödet hat, zu sagen, wer für die Revision sei, d. h. wer an die Unschuld Dreyfus glaube, sei gegen die Armee und das Vaterland. Dieser Zeuge kennt weder Labori noch mich. Ich würde nicht hier stehen, wenn dieses Wort wahr wäre. Ich werde Ihnen das darlegen. — An dem Tage, wo zwei heftige politische Leidenschaften entfeuert in unserm Lande aufeinanderstießen, ein heftiger Sturmwind dahinwehte, als ich unser Land in Gefahr sah, habe ich alle Leiden erduldet in allem, was meine Kindheit mich gelehrt hat zu ehren und zu lieben als Soldat und Franzose. Meine Augen waren stets auf die Teufelsinsel gerichtet, wo jener Unglückliche lebendig begraben war, den ich im Grunde meines Herzens für einen Märtyrer halte. Ich habe mich stets gefragt, ob die göttliche Gerechtigkeit ihn dem Menschlichen wieder überliefert werde. Nun habe ich mich gefragt und der Stimme meines Gewissens gehorcht. Sie wies mir den graden Weg ohne Zorn und Mut. Unbekümmert um Angriffe und Beleidigungen habe ich meine Pflicht gethan. Nun ist es an Ihnen, Ihre Pflicht zu thun, diese Pflicht, das Werk der Gerechtigkeit erfüllt werde. (Anbauende Bewegung.) Demange protestiert dagegen, daß die Verteidigung bestrebt gewesen sei, Esterhazy nochmals durch ein Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Nein, die Richter haben nicht zu wählen zwischen Dreyfus und Esterhazy. Es handelt sich nur darum, daß die Unschuld Dreyfus dargethan wird, voll und ganz, und daß sie hier ausgesprochen wird.

Nach Darlegung der juristischen Lage verbreitet sich Demange über die kriminelle Lage der Sache und spricht von den Mitteilungen, welche 1894 über Dreyfus gemacht wurden und sagt, daß einzig Wahre über ihn findet man nur im Studium seiner Rede vor der Beurteilung. Demange verliest sodann die Unschuldsbeteuerungen in den Briefen Dreyfus' und ruft dann aus: „Das ist die Seele eines Soldaten, das ist der Mensch, den man Verräter nennt. Dieser Mensch, welcher dort vor Ihnen seine Thränen zurückhält, um seine Fassung zu bewahren, o meine Herren, ich würde lieber einen Schuldigen verteidigen, der sich geschickt verstellt, als einen aufrichtigen Unschuldigen wie diesen.“

Oporto, 8. Sept. Gestern sind wieder 2 neue Pestfälle vorgekommen.

Die Lage in Transvaal wird immer ernster.

London, 8. September. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Simla (Nordindien) vom 7. Sept. gemeldet: Drei Kavallerieregimenter, vier Infanterieregimenter, drei Feldbatterien, vier Feldlazarette erhielten Befehl, sich bereit zu halten, damit sie in kürzester Frist nach Südafrika abgehen können.

Bloemfontein, 8. Sept. (Reuter.) Dem Bernehmen nach sind alle Artilleriereserven einberufen und die Burghers sind angewiesen worden, sich bereit zu halten.

London, 8. Septbr. Die „Times“ melden aus Johannesburg vom 6. September: Man gebe dort alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Krise auf. — Das Blatt „Star“ erfährt aus unzweifelhaft sicherer Quelle, daß in der vorigen Nacht von Pretoria ein Militärzug mit Kanonen und Artilleristen nach der Grenze von Natal abgelassen worden sei. Dasselbe Blatt berichtet, daß in vergangener Woche 4 Wagonladungen Munition von Transvaal nach Oudfontein geschafft wurden.

Pretoria, 8. Septbr. (Reuter.) Erster Volksraad. Bei der heutigen Debatte über die Ansammlungen britischer Truppen an der Grenze von Transvaal wurde ein Telegramm Milners mitgeteilt, welches sagt, daß die Ansammlung britischer Truppen in Südafrika, deren Stellung und Zahl kein Geheimnis sei, und jedermann wisse, daß sie hier seien, um die britischen Interessen zu schützen und gegenüber Eventualitäten bereit zu sein. Viele Mitglieder des Volksraads hielten in der Debatte kriegerische Reden und drangen auf die Entsendung von Truppen an die Grenzen, dagegen mahnten die Mitglieder des Ausführenden Rates zur Ruhe und Mäßigung.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Heute morgen gegen 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager und Onkel, der

Sattlermeister

Heinrich Denninghoff sen.

im Alter von beinahe 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Herne, Düsseldorf und Frankfurt a. Main, den 8. Sept. 1899.

Die Beerdigung findet am Montag den 11. d. M., nachmittags 4 Uhr statt.

Grasverkäufe Camen.

Montag den 11. d. M. werden Unterzeichnete für die betreffenden Interessenten den sehr guten, zweiten Graswuchs in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu den angegebenen Terminen und zwar:

Termin-Zeit	Nähere Bezeichnung des Wiesengrundstücks und Lage desselben.	Name des Eigentümers, Nutznießers, Pächters u. f. w.
nachm. 11 Uhr		
3	Wiese an der Eisenbahn, dem Camener-Mersch gegenüber.	Oekonom G. Mönninghoff hier.
3 1/4	M. Wiese am Heeren Eisenbahndurchgang.	Bw. Aug. Edelmann hier.
3 1/2	Wiese h. d. Eisenbahn, nahe b. d. früheren Bohlen-Töpferei.	Bw. W. Reinhard hier.
3 3/4	Wiese am Heeren Kommunalwege daselbst bei genannter Töpferei.	Bw. Aug. Edelmann hier.
4 1/4	Obsthof b. d. G. Bedefingschen Besitzung a. d. Unnaer-Chaussee.	Unternehmer G. Bedefing hier.
4 3/4	Wiese a. d. Kalthof, gegenüber dem hintersten Pastoralkamp.	Oekonom G. Mönninghoff hier.
5	Hinterste Pastoralkamp, südwestl. der Kuppe.	Pfarrer Bertelsmann u. Lummel hier.
5 1/4	Zwei Wiesenparzellen im Hemfack.	Bw. Schmiedemeister C. Kumpff hier.
5 3/4	Wiesengrundstück daselbst.	Kaufmann W. Schetter in Unna.
Abds. 6	Wiesengrundstück im Westfischerham.	Kaufmann G. A. Hofmann hier.

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Um die Terminzeiten richtig innehalten zu können, wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Camen. Reinhard, Gerds, Aukt.

Befitzungsverkauf Werwe!

Mittwoch den 13. d. Mts., morgens 9 Uhr, läßt der Herr Brinkfänger W. Klostermann in Werwe wegen Verzugs von dort seine sämtlichen daselbst belegenen Immobilien, als:

1. Schweinewiese, 07 Ar 36 m
2. In den Weiden, 16 " 74 "
3. Werweheide, 50 " 26 "
4. Zwischen den Wegen, 09 " 36 " und
5. Werwe, Hofraum u. 06 " 88 " und

nebst aufstehendem Wohnhaus und Stallgebäude im Lokale des Wirts G. Burgemeister in Werwe durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend zum Verkaufe bringen. Bemerkung wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet, und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. Reinhard, Gerds, Aukt.

Paul A. Henckels • Solingen
Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren
Hötel- und Haushaltungs-Gegenstände

Mein Haupt-Katalog, welcher auf Verlangen umsonst an Jedermann gesandt wird, enthält:

Tischmesser Gabel und Löffel Scheeren Taschenmesser Rasiermesser Alle Sorten Werkzeuge Revolver Gewehre	Säbel Korkzieher Fengläser Preisen Regenschirme Sämtliche Haushaltungs- Artikel
---	--

Garantie für jedes Stück. Umtausch gestattet.

Geschenke für jeden Zweck.
In Ihrem eigenen Interesse bitte ich genau auf meine Firma zu achten.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz zum Würzen der Suppen, um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Suppenkräutern, Teigwaren etc. hergestellte Suppe überraschend gut und kräftig zu machen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei **Emil Weber**. Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen und Plisse.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager von

Särge

und

Sarg-

Ausstattungs-

Gegenständen.

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Bei geringer Anzahlung bequeme Abzahlung! 4327

Möbel 1012

selbstgefertigte Polsterwaren auf

Abzahlung in größter Auswahl bei billiger Berechnung

N. Fuchs,
Möbel-Ausstattungs-Geschäft,
Dortmund,
Ostenhellweg 49.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

werden sämtliche noch vorhandenen Stoffe

für Herren-Anzüge u. Heberzieher zu stannend billigen Preisen verkauft.

Feine Aachener Ware

das Wtr. zu 3 M., reeller Wert 8 M.

Kochfeine Aachener Ware

d. Wtr. zu 5 M., reeller Wert 15 M.

L. Keitmann,

Westf. r. 84. 1056

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Man kann sich mit Ruhe

Wer 80 000, 30 000, 10 000

Mark gewinnen will, beziehe sich

Strassburger Sänger-Lose

zu kaufen.

3931 Geldgew. Mk. 190 000

Nächste Woche garantiert Ziehung

16. u. 18. Sept. d. J.

1/2 Lose 3 M., 1/3 Lose 1 M.

Liste und Porto 30 Pfg. empfiehlt

J. STÜRMER, General-

Agentur, Strassburg i. E. 4400

In Camen: C. Holtmann,

Expedit. dieses Blattes und der

Märkischen Zeitung. 1069

Malerschule

Paul Nowuch,

Dortmund, Burgmundastr. 15

(früher 1. Lehrer an der westfäl.

Malerschule Dortmund.)

Tages- u. Abendklasse

Eröffnung: 1. Novbr. 99.

Lehrplan: Zeichnen und Malen

von Figuren, Blumen, Landschaften,

Stillleben und Ornamenten, letztere

in allen modernen Stilen.

Anmeldungen und Anfragen

sind an **Paul Nowuch,**

Kunst- und Dekorationsmaler,

Dortmund, Burgmundastr. 15

zu richten. 1107

20 000 Pracht-Betten

wurden vers., ein Beweis, wie be-

liebt meine neuen Betten sind.

Shirting, Gafre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband,
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken;
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

Kartoffel-Verkauf.

Montag den 11. d. Mts.,

abends 6 Uhr,

läßt Herr Schulze-Wedeling in

Münche circa 12 Morgen vorzüg-

liche Kartoffeln an der Wer-

ner Lippebrücke rutenweise öffent-

lich gegen Kredit nebst freier

Zufuhr verkaufen. 1117

Werne. Schriever.

Kartoffel-Verkauf

Heil.

Montag den 11. d. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Lippmann in Heil

ca. 7 Morgen sehr gut

geratene Kartoffelfrucht

in der Heide und auf dem Frosch-

ancker in der Nähe von Deutelmann

nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Anfang in der Heide. 1099

Oberaden, den 5. Sept. 1899.

Brüggemann.

Kartoffel-Verkauf

Südcamen.

Mittwoch den 13. d. M.,

nachm. 5 1/2 Uhr, verkauft der

Herr Landwirt C. Brüggemann

in Südcamen die sehr gut ge-

ratene Kartoffelfrucht auf

ca. 3 1/2 Scheffel Landes, in un-

mittelbarer Nähe der Südcamener

Schule liegend, abteilungsweise

durch Unterzeichnete öffentlich meist-

bietend gegen Bar oder Kredit

bis zur Ernte derselben.

Camen. Reinhard, Gerds,

1117 Aukt.

Fachschulen Köln

1. Maschinenbauschulen,

2. Baugewerkschule,

3. Kunstgewerbeschule.

Semester-Anf.: Ende Oktober und

Ende April. m 5734

Progr. d. d. Dir. Romberg.

Kartoffel-Verkauf

Wassercourl.

Dienstag den 12. d. Mts.,

nachmittags 4 Uhr,

läßt Herr Heinr. Wöbemann zu

Wassercourl die gut geratene

Kartoffelfrucht (magnum-bo-

num) von einigen Scheffeln Landes

am Wege von Wassercourl nach

Afferde, in der Nähe des Hofes

gelegenen, nummerweise durch den

Unterzeichneten zum Verkauf aus-

setzen.

Kaiseran, 4. Sept. 1899.

Brüninghaus,

Aukt.-Komm.

1105

Kartoffel-Verkauf

Westick.

Dienstag den 12. d. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr W. Koch zu Westick

„In den langen Aedern“ in der

Nähe des Wohnhauses von Schuh-

machermeister Hacheneier die gut

geratene Kartoffelfrucht

(magnum-bonum) nummerweise

durch den Unterzeichneten zum

Verkauf aussetzen.

Kaiseran.

Brüninghaus,

A.-K.

1103

Kartoffel-Verkäufe

Kaiseran u. Methler.

Mittwoch den 13. d. Mts.,

will Herr Heinr. Schellmann zu

Methler:

1. nachmittags 5 Uhr, die gut

geratene Kartoffelfrucht

von ca. 1 1/2 Scheffel Landes

im Pastoralkamp, in der Nähe

der Häuser der Kaiseran Sek-

tion 4 gelegen und

2. nachmittags 5 1/2 Uhr, die

Kartoffelfrucht von ca. 1

Scheffel Landes, bei Doert

im Breiten gelegen, nummer-

weise durch den Unterzeich-

neten zum Verkauf aussetzen

lassen.

Zusammenkunft bei dem Wirt

Schmidmann.

Kaiseran.

Brüninghaus,

A.-K.

1101

Kartoffel-Verkauf

Methler.

Donnerstag den 14. d. M.,

nachmittags 5 Uhr,

werde ich für Herrn August

Baudmann zu Methler die gut

geratene Kartoffelfrucht

(magnum-bonum) von ca. zwei

Scheffel Landes, bei Schmidmann

gelegenen, nummerweise zum Ver-

kauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt

Schmidmann.

Kaiseran.

Brüninghaus,

A.-K.

1102

Kartoffel-Verkauf

Afferde.

Freitag den 15. d. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

will Herr W. Habbes zu Afferde

die gut geratene Kartoffelfrucht

(magnum-bonum) von 8 Morgen

Landes, in der Nähe seines

Hofes gelegen, nummerweise durch

den Unterzeichneten gegen Zahlungs-

frist zum Verkauf aussetzen lassen.

Zusammenkunft am Hofe.

Kaiseran, 4. Sept. 1899.

Brüninghaus,

Aukt.-Komm.

1106

Kartoffel-Verkauf

Oberaden.

Samstag den 16. d. M.,

abends 6 Uhr,

werde ich für Herrn Schulze-

Bedinghausen hier selbst:

ca. 3 Morgen sehr gut

geratene Kartoffelfrucht

auf dem Strüßen, öffentlich

nummerweise meistbietend gegen

Kredit verkaufen. 1110

Oberaden, den 5. Sept. 1899.

Brüggemann.

Suche zum 15. Septbr. oder

für später ein zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus.

Meldungen vom 12. d. M. ab.

Frau Realschul-Direktor

Wittenbrinck,

Unna

1100

KREBS

WICHSE

gibt den

schönsten Glanz.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Wilhelm Etling, Camen

15 Weststrasse 15

15 Weststrasse 15

Grösste Auswahl!

**Herren-,
Jünglings- u.
Knaben-
Anzüge,
Paletots
Mäntel
Joppen
Westen
Hosen**

**Elegante Anfertigung
nach Maß.**

**Solide krimpffreie
Stoffe!
Beste Zuthaten.**

Hierdurch mache ich die Mitteilung, daß ich in dem Hause des Herrn
W. Ebbinghaus, Weststrasse 15, neben meiner elterlichen
Besitzung ein Geschäft

in besseren fertigen

**Herren- und Knaben-Garderoben,
Anfertigung nach Mass,
Arbeiter-Kleidung**

eröffnet habe. Es soll mein Bestreben sein, nur durchaus **reelle gute
Waren** zu den denkbar **billigsten** Preisen zu verkaufen und durch
die Durchführung dieses Prinzips bei zuvorkommendster und freundlichster
Bedienung mir eine geschätzte Kundschaft zu erwerben. Bei eintretendem
Bedarf in meinen Artikeln halte ich mich bestens empfohlen und bitte, mein
junges Unternehmen unterstützen zu wollen.

Billigste Preise!

Herren-Wäsche!

**Kragen
Manchetten
Vorhemden
Cravatten
Handschuhe
Hosenträger
Regenschirme
Unterzeuge**

Nadelfertig dekatierte

Stoffe

zum meterweisen Verkauf.

**Futterstoffe,
Artikel für Herren-
Schneiderei.** 1071

Die Abteilung für Nachanfertigung steht unter der bewährten Leitung meines Vaters.

H. Bühlhoff,

Tischlermeister,
Camen, Kampstraße No. 21,
empfiehlt

Möbel aller Art,

als:

Vertikals
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w.

62

Gas-Glühlicht Patent

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder,

Kugeln, Schirme,

Bade-Einrichtungen

empfiehlt Jul. Schettor.

Gepöktes

Schweinekleinfleisch,

Leber, Nieren, Rippen,

Schwänze etc. in

Gebinden à ca. 50 und 100 Pfd.

Centner nur Mk. 18,—

ab Neumünster.

Julius Werner, Neumünster i. H.

Blüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Ge-

genstände à 30 u. 50 P. empfiehlt:

804 G. Holtmann, Buchhandlung.

Möbel,

Bettstellen, Betten,
Kleiderschränke, Tische,
Buffetschränke,
Kommoden, Waschkommoden,
Stühle, Sofas, Divans,
Garnituren,
Kinderwagen.

Kleine

Anzahlung!

Günstigste

Zahlungs-

Bedingungen!

Auf Abzahlung

bei

Ludwig Blumenreich.

Damen-

Konfektion,

Regenmäntel,

Capes, Kragen

in schwarz u. farbig.

Waren-

Credit-Geschäft,

Dortmund,

Markt 6 I.

Manufakturwaren,

Kleiderstoffe,

Leinen,

Gebild,

Blaudruck, Kattune,

Flanelle, Halb-Flanelle,

Dresse und Barchend,

Federleinen, Steppdecken.

Die allerneuesten Sachen

in Gratulationskarten

zum Namenstag u. Geburtstag,

zur Hochzeit u. Kindtaufe etc.

bei J. F. Biermann, Camen,

Cigarrengeschäft, Markt No. 12.



C. HOLTMANN, Camen.

Buchbinderei &

Schreibmaterialien.

Zur

Einmachzeit

empfiehlt

David's Kochbuch

Die Einmachkunst etc.

Kochbücher

von 50 P. an

Pergamentpapier

Filterpapier.

Franko nur M. 3.—

10 Pfund-Probepostfolli 862

Golt.

Eimburger Käse

Zentnerweise Markt 19.— ab hier.

Julius Werner, Neumünster i. H.

Deutschland.

— Zum Kaisermandat finden sich Vorstudien in den „Berl. N. Nachr.“, in denen es u. a. heißt: Während des größten Teils der Aktion liegt der Schwerpunkt der Manöver in der Infanterie und Feldartillerie. Die Artillerie tritt infolge der großen Tragweite des Geschützes in der Regel zuerst in Tätigkeit. Der Verteidiger hat seine Batteriestellungen unter Zuhilfenahme von Deckungen sorgfältig vorbereitet und beherrscht weithin das Gelände. Der Angreifer bemüht sich, seine Batterien möglichst verdeckt und umgeben in Stellung zu bringen und, sei es durch Ueberlegenheit in der Zahl, sei es durch zweckmäßige Wahl der Ziele und Schussrichtungen, Vorteile zu erlangen. Soweit es das Gelände erlaubt, gilt es, die gesamte Feldartillerie von vornherein in Tätigkeit zu bringen. Wo nicht ein unvermutetes Zusammenstoßen beider Parteien stattfindet, wird die Infanterie erst nach und nach in Tätigkeit treten können. Als Formation spielen Schützenlinien und Schützengraben die Hauptrolle. Je weiter das Vordringen der Infanterie erfolgt, desto mehr sehen wir die aufgelöste Ordnung vorwalten. Der Feldartillerie ist das Ueberdiesigen der eigenen Truppen gestattet, doch ist es zweckmäßig, mit dem Vorgehen der Infanterie auch Batterien vorzuschieben. Doch wird hier wieder sehr das Gelände mitsprechen. Die heutige Bewaffnung der Feldartillerie, wo der Schrapnellschuß bis 5000 Meter reicht, läßt die Nachteile eines längeren Verharrens in der rückwärtigen Stellung übrigens weniger hervortreten.

— Die Zahl der in den einstweiligen Ruhestand versetzten Landräte und Regierungspräsidenten wird offiziell in der Münchener „Allg. Ztg.“ auf insgesamt 20 angegeben. — Genau 20 Beamte, 2 Regierungspräsidenten und 18 Landräte, haben im Abgeordnetenhaus in allen vier Abstimmungen gegen den Kanal gestimmt.

Ausland.

Frankreich.
— Zur Aburteilung der Staatsverchwörer wird der Senat am 18. d. M. zusammentreten.

Afrika.

— Zur Unterstützung der Buren hat sich ein Korps aus den in Transvaal lebenden Deutschen gebildet. Die Anzahl der Freiwilligen beträgt in Johannesburg 1050, in Pretoria 450. Städte wie Heidelberg, Krügersdorp, Potchefstroom und Keersdorp bilden ebenfalls Korps. Der Totalbetrag wird 4000 Mann übersteigen; meist sind es ausgebildete deutsche Soldaten. Die Transvaalregierung genehmigte die Bildung der Korps unter Kommando des Obersten Schiel, der seit Jahren in Verbindung mit der Transvaal-Armee steht.

Zu demselben Gegenstand meldet ein Telegramm der „B. N. N.“ aus Pretoria noch folgendes: Eine deutsche Abordnung ist bei der Regierung erschienen, um im Namen von 3000 Deutschen aus Pretoria, Johannesburg, Heidelberg und Krügersdorp der Regierung ihre Unterstützung anzubieten. Die Regierung hat in Würdigung dieses Anerbietens dem Gesuch der Deutschen, im Kriegsfalle ihre Offiziere selbst wählen zu dürfen, Folge gegeben.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen. (Zur Erinnerung.)** Heutzutage muß jeder deutsche Mann, sofern er körperlich geeignet ist, Soldat werden. Das ist uns so natürlich und selbstverständlich, daß wir kaum begreifen können, daß es jemals anders gewesen. Und doch sind erst 90

Jahre verflossen, daß das auch in Deutschland und Preußen herrschende Verwehrgesetz am 8. September 1809 abgeschafft wurde. Eine Wehrgesetz in unserm Sinne hatte nicht bestanden; allerdings hatte sich im Laufe der Jahrhunderte aus dem reinen Verwehrgesetz eine Art Verpflichtung gewisser Bevölkerungskreise zum Kriegsdienst herausgebildet, jedoch mit zahlreichen Ausnahmen, die es namentlich den Reichen ermöglichten, gänzlich vom Kriegsdienste befreit zu bleiben. Das Prinzip, daß jeder Staatsbürger verpflichtet sei, für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes mit seiner Person einzutreten, ist im Laufe dieses Jahrhunderts von allen Kulturstaaten, ausgenommen England, durchgeführt worden und dürfte für immer bestehen.

Vor 490 Jahren, am 9. September 1409, wurde die Universität Leipzig durch den Kurfürsten von Sachsen Friedrich I., den Streibaren, gegründet. Mit dieser Gründung hatte es aber eine besondere Bewandnis. In Prag, der damals wohl bedeutendsten Hochschule, hatten die Lehren von Johann Hus die Studierenden in zwei Parteien gespalten; zu Fuß standen die Czechen, gegen ihn traten die Deutschen auf. Die ersten suchten nun die Rechte der Deutschen zu verkürzen und hierüber ergrimmte wanderten 5000 deutsche Studenten und Professoren aus und gründeten an anderen Orten Universitäten. So auch in Leipzig, wo die Studenten, 300 an der Zahl, auf aufgenommen wurden. An genannten Tage geschah die Gründung der neuen Universität, die auch vom Papst Alexander V. bestätigt wurde. Anfangs bestanden nur zwei Fakultäten, die theologische und philosophische, sehr bald aber kam die juristische und medizinische hinzu. Heute gehört die Leipziger Universität zu den ersten Hochschulen der Welt; mit ihr in Verbindung stehen 54 wissenschaftliche Institute und Sammlungen. Nichts Berlin und München ist Leipzig die am stärksten besuchte deutsche Universität (fast 3000 Studierende).

Vor 300 Jahren, am 10. September 1599, ist Christian Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, der „tolle Halberstädter“, geboren, eine der markantesten Persönlichkeiten jener bewegten Zeit. Der Herzog ist nur 27 Jahre alt geworden, aber in diesem kurzen Leben hat er soviel „gesehen“, wie andere in der dreifachen Zeit. Bezeichnend ist es, daß er im Alter von 17 Jahren Bischof von Halberstadt wurde. Indes behagte ihm das geistliche Leben nicht und so wurde er denn ein Kriegermann, der von 1621 an bis zu seinem Tode beständig Krieg geführt und Schlachten geschlagen hat. Zuerst trat er für Elisabeth von der Pfalz, die Gemahlin des „Winterkönigs“, ein und suchte ihr die böhmische Krone wieder zu verschaffen. Er plünderte die reichen westfälischen Bistümer, schlug sich mit Tilly herum, der ihm in der Kriegskunst aber überlegen war, und starb auf einem Kriegszuge. Seine Zeit sah in ihm einen Helden, unsere Zeit denkt über die Kaufereien, nur des Kaufens wegen, anders.

*** Camen, 8. Sept. (Der 9. 9. 99.)** Auf den morgigen Samstag freuen sich die Briefmarkensammler, besonders die Sammler von „Ganzsachen“. An diesem Tage wird nämlich der Stempel die seltene Bezeichnung 9. 9. 99 tragen und solche seltenen Datumstempel werden in Philatelistenkreisen geschätzt. Noch wertvoller wird der Stempel sein, wenn er auch noch eine 9 in der Stunde (vormittags oder nachmittags) aufweist.

*** Camen, 8. Sept. (Die Stellung der Kriegervereine in Festzügen.)** In Niederlahnstein hatte es Wüstungserregt, daß der dortige Kriegerverein bei allen Umzügen die erste Stelle beanspruchte, während die übrigen Vereine je nach dem Charakter des Festes auch anderen Vereinen den Vortritt überlassen wollten. Dieser Rangstreit ist durch den Regierungsbezirksvorstand dem Vorstand des preussischen Landes-Kriegerverbands übertragen worden, und dieser hat kürzlich folgende Entscheidung getroffen: „Nach Ansicht des unterzeichneten Vorstandes ist es ganz selbstverständlich, daß bei derartigen Feiern beziehungsweise Umzügen den Kriegervereinen der Vortritt vor allen übrigen

Vereinen gebührt. Abgesehen von dem Zweck unserer Vereine, führen sie mit behördlicher Erlaubnis den preussischen Adler in ihren Fahnen, und es erscheint mit der Würde dieses Symbols und der ihm geschuldeten Achtung nicht vereinbar, ihm die Fahnen von sportlichen und Vergnügungsvereinen, welcher Natur sie auch sein mögen, vorangehen zu lassen. Tatsächlich ist denn auch dieser Anspruch der Kriegervereine in Preußen fast überall anerkannt worden. Die bisherige Haltung des Kriegervereins in Niederlahnstein in der in Rede stehenden Angelegenheit können wir nur als völlig korrekt ansehen. Mit kameradschaftlichem Gruß! Der Vorstand des preussischen Landes-Kriegerverbands. gez. v. Spitz, General der Infanterie z. D., Vorsitzender.“

*** Camen, 8. September. (Kohlenmangel.)** In Deutschland wird das Verlangen nach Kohlen immer stärker. Die Produktion reicht zur Verbringung der Abnehmer immer weniger aus und das Kohlen-syndikat wird genötigt sein, entweder die begehrten Mengen demnach noch weiter zu ermäßigen oder aber zur Ergänzung der eigenen verfügbaren Mengen fremde Kohlen anzukaufen. Zu diesem Entweder—Oder wird das Syndikat sich auch aus dem Grunde entschließen müssen, um die in großer Verlegenheit sich befindenden Verbraucher davon abzuhalten, fremde Kohlen für eigene Rechnung direkt zu beziehen. Im Dortmunder Bezirk denken viele Verbraucher bereits daran, englische Kohlen auf dem Dortmund-Ems-Kanal von Emden zu beziehen, nachdem ein Vertreter englischer Gruben den dortigen Bezirk bereits und Stimmung für einen solchen Versuch gemacht hat. Die Lage wird für das rheinisch-westfälische Kohlen-syndikat in der Tat mißlich, zumal, obwohl dies offiziell nicht zugestanden wird, die kleinen Verbraucher mit den neuen hohen Kohlenpreisen unzufrieden sind. Dabei wird mit einer Haft darauflauf produziert, um mit dem Absatz Schritt halten zu können. Daß dies aber nicht möglich ist und nicht erreicht wird, tritt immer deutlicher zu Tage und man begreift es daher, wenn man immer mehr neue Zeichen und Schätze in Angriff nimmt, an deren Vervollendung ganz fieberhaft gearbeitet wird. In einem Zeitraum von 6 Jahren ist aus einem Kohlenüberfluß ein Kohlenmangel entstanden, wie man ihn seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr gekannt hat und dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

*** Camen, 8. September. (Der Aufschwung des Bergbaues.)** Von Fachleuten sind seit einigen Jahren Erhebungen darüber angestellt worden, wie sich die volkswirtschaftlichen Verhältnisse von Deutschland, England und Amerika gestalten und sind dabei zu ganz erfreulichen Resultaten gekommen. Es ist nun selbstverständlich und bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, daß der Fortschritt eine wachsende Wohlhabenheit der Bevölkerung genannter Staaten im Gefolge hat. An diesem Fortschritt und Aufschwung aber ist zunächst der Bergbau in ganz hervorragendem Maße beteiligt. Es ist daher von großem und besonderem Interesse, den allgemeinen und riefenhaften Aufschwung des Bergbaues der obengenannten drei Staaten kennen zu lernen. Wir lassen deshalb eine kurze Zusammenstellung hier folgen. Die Kohlenförderung betrug:

Jahr	Deutschland	England	Amerika
1860	13 622 040 T.	79 795 672 T.	15 200 000 T.
1875	47 802 601	135 418 060	47 425 506
1880	59 116 114	149 297 414	64 883 783
1885	73 673 120	161 875 444	100 638 472
1890	79 164 000	184 491 059	143 104 312
1897	91 008 000	205 353 009	179 819 000
1898	96 280 000	205 274 000	189 516 000

Die Produktion von England ist also der von Deutschland um das Dreifache überlegen, während sie in Amerika fast doppelt so hoch sich stellt, wie in Deutschland. Aus der kurzen Nachweisung geht ferner hervor, daß in Deutschland, England und Amerika gegenwärtig der Bergbau einen nie gekannten Aufschwung zu verzeichnen und eine nie erhoffte Höhe erreicht hat. Weil aber der Bergbau das Gebiet ist, auf den sich das gesamte wirtschaftliche Leben der Be-

völkerung gründet, so wird er hoffentlich auch für die Folge eine immer größere Bedeutung erlangen. Denn ist die Lage dieser Industrie eine günstige, dann gewinnen auch die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse an guter und fester Grundlage.

*** Camen, 8. Sept. Der Beginn der Jagd** auf Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, sowie Gabelwild ist für den Regierungsbezirk Arnberg auf den 11. September festgesetzt.

*** Camen, 8. September. (Die neuen 50 Markscheine.)** Nachdem vor kurzem in einem kleinen Städtchen der köstliche Späß passiert ist, daß man einen Zehnmeister in Uniform, der einen der neuen Reichsscheine zu 50 Mark im Taschentuch in Zahlung gab, als Betrüger arrelierte, dürfte es angebracht sein, das Aussehen der neuen Scheine nochmals eingehend zu beschreiben. Dieselben sind in bläulich-grünem Kupferdruck auf eigenartig geriffeltem Hanfpapier hergestellt, welches als fortlaufendes Wasserzeichen eine von Vorberzweigen umgebene Kaiserkrone und auf dem linken Rande der Rückseite einen mit bunten (gelben, blauen, grünen und roten) Pflanzenfasern durchzogenen Streifen enthält. Die Vorderseite ist von einer abwechselnd aus Vorberzweigen und der Zahl 50 bestehenden Einfassung, welche oben in der Mitte durch das Wort Reichsscheine unterbrochen ist, begrenzt. Auf der linken Hälfte der Vorderseite sitzt, mit einem Perlmantel bekleidet und das Haupt mit einer Kaiserkrone bedeckt, eine weibliche Gestalt auf einer mit Adler, Borte und dem Monogramm W verzierten steinernen Bank. In der linken Hand hält sie einen Palmzweig, während die rechte nach einem hinter ihr auf der Bank liegenden Schwert greift. Zur Seite der Figur hängt an einer Kette ein Schild mit dem deutschen Adler. Von der Kette bis zum linken Rande der Einfassung ist ein Vorhang gezogen, auf welchem abwechselnd die Buchstaben W F und W angebracht sind. In den Füssen der Gestalt, am Meeresstrand, befinden sich die Sinnbilder der Landwirtschaft, des Handels, der Kunst, Wissenschaft und Industrie. Die rechte Hälfte der Vorderseite enthält unterhalb eines Eichenzweiges in deutschen Buchstaben die Aufschrift: Gesetz vom 30. April 1874

50
Fünfzig Mark
Berlin, den 5. Januar 1899.
Reichsschuldenverwaltung.
v. Hoffmann, Merckel, Müller
Tiefich, Rehnert, Zwieler

Unter der Zahl 50 befindet sich das Wort MARK nur in umrissten Buchstaben. Auf der Rückseite befindet sich links in deutscher Schrift mit verzierten Anfangsbuchstaben die Worte:

Reichsscheine
Fünfzig
Mark

darunter folgt die Strafanzeige. Die rechte Hälfte der Rückseite wird durch einen Reichsadler ausgefüllt, der von zwei am unteren Ende übereinander gelegten Vorberzweigen umgeben ist. Am linken Rande unten befindet sich der Ausfertigungstempel der Reichsschuldenverwaltung.

*** Camen, 8. Sept. (Bahnhofsperre.)** Bisher war nur den mit einer Fahrkarte versehenen Reisenden auf den Bahnhöfen der Weg zu den Telegraphenbureaus der Eisenbahn behufs Aufgäbe von Privatdepeschen freigegeben, während das sonstige Publikum zu diesem Zwecke eine Bahnsteigkarte lösen mußte. Mit dem 1. September ist diese Beschränkung fortgefallen. Die Bahnsteigkassierer müssen fortan alle Privatpersonen, die eine Depesche aufgeben wollen, ohne Bahnsteigkarte nach dem Depeschen-Bureau durchlassen. Desgleichen dürfen solche Personen ohne Bahnsteigkarte den Bahnsteig betreten, welche das Beschwerdebuch verlangen.

*** Camen, 9. Sept. (Rufen des Honigs.)** Viele ärztliche Autoritäten empfehlen, wie der „Prakt.

Sinnprüche.

Wer kug die Menge weiß zu zügel,
Der macht gar leicht die Welt zu seinem Hans,
Doch wer sich selber weiß zu zügel,
Der kommt wohl in der Welt noch besser draus.
Dr. Märzroth.

Gedanken sind nur dann eine Last,
Wenn Du sie schief geladen hast.
M. Haushofer.

Komm nicht zu oft zu mir gegangen,
So hab' ich oft nach Dir Verlangen.
Adam Clearius, 1647.

Bringen kann ein jeder Tag,
Was ein Jahr nicht bringen mag.
Weisheit und Wit in altdeutschen Reimen.

Der Held von Richmond

oder
Dem Mutigen hilft Gott.

Erzählung von Karl Zastrow.

(Fortsetzung und Schluss.)

Zwischendurch wiederholten sich die betäubenden Kanonenschläge in rascher Aufeinanderfolge. Der Knabe trat in die Thür und fand, daß auf der Straße bereits ein reges Leben herrschte. Eine Reiterabteilung jagte mit verhängten Zügeln vorüber. Vom entgegengesetzten Ende der Straße her klang lauter Trommelwirbel. Zu den geöffneten Fenstern schauten teils neugierige, teils angsterfüllte Gesichter heraus. Ein reitendes Pferd jagte in wilder Karriere die Straße hinab.

Rudi suchte zunächst das Bedürfnis nach Speise und Trank, da er an dem vorhergegangenen Tage fast nichts gegessen hatte. Er warf seine Büchse über die Schulter und eilte ins Freie. In seinem bürgerlichen Anzuge hielt er sich für hinlänglich sicher. Auch seine eigentümliche Bewaffnung schien ihm nicht geeignet, Verdacht zu erregen, da die auf der Straße sichtbaren männlichen Einwohner von Richmond bis an den Hals mit Säbeln, Pistolen und Revolvern ausgerüstet waren.

Ohne sich lange zu besinnen, trat er in ein gegenüberliegendes Boardinghouse, wo er sich ein Frühstück bestellte, das er schweigend und hastig an einem Esstische verzehrte.

Der Wirt war zu sehr mit den Vorgängen auf der Straße beschäftigt, als daß er seinem Gaste eine besondere Aufmerksamkeit hätte zuwenden können, und Rudi sollte bald genug Gelegenheit haben, dies als ein Glück zu betrachten.

Er hatte das Wirtshaus verlassen und überlegte eben, wohin er sich zuerst wenden solle, als er Bob im vollen Lauf die Straße herabkommen sah. „Gut, daß ich Dich treffe“, flüsterte er ihm hastig zu, indem er ihn mit sich fort in eine weniger belebte Seitengasse zog. „Laß Dich um alles in der Welt von Niemand sehen. Du bist verloren, wenn einer von unseren Soldaten Dich trifft.“

Alle Wachen und Patrouillen haben Befehl erhalten, Dich lebend oder tot zu ergreifen. Ich hatte heute früh Gelegenheit, ein Gespräch zwischen zweien Soldaten von unserer Wache zu belauschen. Man sprach von dem Knaben mit der Büchse in der Leutnants-Uniform des zehnten Regiments. Auf allen Wachen befindet sich eine genaue Beschreibung Deiner Person. Es ist ein Glück, daß mich gestern Abend Niemand erkannte, als ich ins Haus schlüpfte und mich in das Zimmer meiner Mutter stahl. Die Uniform wird Niemand finden. Ich habe sie bereits verbrannt. Du aber bist keine Minute sicher. Komme mit mir, ich will Dich an einen Ort bringen, wo Du einigermaßen geschützt bist.“

Unauffhaltsam flüchteten sie weiter, in steter Gefahr, erkannt und festgehalten zu werden, denn die Aufregung in den Straßen steigerte sich mit jeder Stunde und sie mußten alle fünf Minuten Seitenrichtungen einschlagen, weil sie häufig Fußwachen begegneten, auf denen Verwundete lagen und die von Reiter-Eskorten begleitet waren.

Endlich kamen sie in eine Straße, welche auf das Flußufer mündete. Am Ende derselben befand sich ein kleines, halbzerfallenes Haus, welches früher zu steueramtlichen Zwecken gedient hatte, seit dem Beginn der kriegerischen Wirren jedoch überflüssig geworden war.

Auf dem Hofraum befand sich ein offener Schuppen, dessen Hinterfront von den Wellen des James-River bespült wurde. Der halbdunkle Raum dieser Ruine war mit leeren Tonnen, Kisten und allerlei Gerümpel angefüllt und die dumpfe, modrige Luft, welche hier herrschte, benahm Rudi fast den Atem.

„Es ist kein schöner Aufenthalt“, erwiderte Bob

auf das Kopfschütteln des Freundes, „allein ich weiß für den Augenblick nichts Besseres und sicher bist Du hier, denn hierher kommt Niemand.“

Der Kanonendonner währte ununterbrochen fort. Es schien, als würden ganze Salven aus Tausenden von Geschützrohren in die Welt geschleudert.

„Nun gut, so bleibe ich hier“, Bob. Lange kann es unmöglich dauern. Sie gehen doch in's Zeug. Hast Du den Leutnant Melville gesprochen, und wie ist's mit den Pulverfässern?“

Bob machte bei dieser kitzlichen Frage ein bedenkliches Gesicht, fragte sich hinter die Ohren und erwiderte:

„Kann bis jetzt noch nichts sagen. Muß mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen. Nachmittags werde ich Dir mehr sagen können. Ich komme dann hierher und bringe Dir was zu essen.“

Er eilte nachdem er sich noch einmal vorsichtig nach allen Seiten umgesehen hatte, schnell hinaus, den Freund in leicht begreiflicher Aufregung zurücklassend.

Rudi suchte es sich in dem halbdunklen Raum so bequem als möglich zu machen. Er rollte eine große Tonne herbei und schichtete die Kisten zu hohen Mauern um sich herum auf, nur eine schmale Lücke als Durchgang lassend. Die Tonne wollte er als Lagerstätte benutzen, um nicht auf der kalten, feuchten Erde schlafen zu müssen.

Langsam schwand die Stunden. Er lauschte auf den Kanonendonner, welcher zuweilen eine Stärke erreichte, daß die in der Nähe befindlichen Fensterscheiben klirrten. Dann wieder war es ihm, als trüge der Wind das Getöse des Kampfes, Geschrei und Waffenschläge zu ihm herüber. Von den Straßen schallten Fußschläge und beängstigende Wehrufe, die sich zuweilen bis zu Lauten der wildesten Verzweiflung steigerten. Der Kampf mußte an allen Orten um die Stadt her entbrannt sein.

Endlich — es mochte zwei Uhr nachmittags sein — vernahm er ein Geräusch im Eingange des Schuppens. Er richtete sich auf, lugte durch eine Spalte seines Verschlages und erkannte Bob.

„Pst“, machte der wackere Burche, indem er dem Freunde einen Laib Brot und ein paar Würste zureichte, „s ist richtig. Ich hab' den Leutnant Melville gesprochen. Der Gentlemen läßt Dich grüßen. Er hofft, Dich bald zu sehen.“

„Und wie ist's sonst?“ . . Du weißt, Bob . . mit dem —“

Er konnte das fürchterliche Wort nicht aussprechen. Mit fieberhafter Spannung lauschte er auf Bob's Antwort.

„Ja, s ist alles richtig“, nickte Bob. „Sämtliche Häuser, in denen sich Gefangene aus den Nordstaaten befinden, sind untermiiniert und fliegen in die Luft, sobald der General Grant zum Sturm übergeht. Man sagt, es sei bereits eine Deputation in das feindliche Hauptquartier abgegangen, um den Ober-Kommandeur der Nordstaaten-Armee hierzu zu benachrichtigen.“

„Wird nichts nützen, Bob! Wie ich den Ober-General kenne, läßt er sich selbst durch diese fürchterliche Drohung nicht einschüchtern. Dazu erachtet er die Idee, welche er vertritt, für zu groß!“

„Und also hängt alles von Bob ab“, grinst der Neger, „nun gut, Bob führt es aus! Gib acht, unsere Freunde werden gerettet!“

„Aber es ist keine Zeit zu verlieren, Bob. Das Schlachtgetöse schließt sich enger und enger um die Stadt. Der Sturm kann in jedem Augenblick beginnen und dann —“

„Sobald es geschahen ist, komme ich hierher und gebe Dir Nachricht. Entweder heute Abend oder morgen früh. Kommt der Bob aber nicht, dann ist's nicht geklärt und der arme Nigger stirbt mit denen, die er nicht retten konnte!“

Er huschte nach diesen mit fliegender Eile hervorgezogenen Worten zurück und verschwand in dem nach der Straße führenden Ausgang.

„Wackerer Burche“, murmelte Rudi, „Gott geb's, daß ihm das Rettungswort gelingt.“

Die Mundvorräte, welche Bob ihm gebracht waren ihm höchlich willkommen, da ihm der Hunger arg zulegte. Er hielt ein kleines Mahl, trank dazu von dem Wasser, welches ein im Hofraum befindlicher Brunnen spendete und streckte sich dann der Länge nach in seiner Tonne aus, um zu schlafen, denn um die Zeit zu töten, wußte er wirklich nichts Besseres anzufangen. Er schlief in der That bald ein und nun vernahm er den rollenden Geschützdonner, das Getrappel der Pferde und das Schmettern der Trompeten nur noch im Traum. Als er erwachte, herrschte um ihn her bereits vollständige Dunkelheit. Er verließ sein Versteck und

This image shows a blank, aged, light brown page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a textured, slightly mottled appearance with visible creases and some minor discoloration or foxing, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the page.

um. Das Feuer hatte so rasch um sich gegriffen, daß die Feuerwehr trotz allem Pflüchtheiter zu spät kam.

Schreckliche Leiden schiffbrüchiger Seelen. Die norwegische Barke „Drott“ wurde, wie bereits kurz gemeldet, am 11. August auf der Fahrt nach Buenos Aires in der Straße von Florida ein Wrack. Neun Mitglieder der Mannschaft wurden über Bord gewaschen und die Boote gingen bald verloren. Acht der übrigen Seelen machten ein Floß, daß sich aber bald in zwei Teile teilte, so daß zwei Personen auf dem einen Teile blieben und sechs auf dem anderen. Einer dieser Leute fing Fische mit einer Angel und hielt dadurch seine Kameraden am Leben. Dann wurde er wahnsinnig und sprang über Bord. Zwei Andere starben vor Hunger und Durst, und ihre drei überlebenden Kameraden aßen von ihren Leichen und tranken ihr Blut. Da sich immer noch kein Segel zeigte und die Leichen überfliegend wurden, zogen die drei Ueberlebenden das Loos, um Denjenigen, den das Loos traf, zu töten. Das Loos fiel auf einen Deutschen. Dieser nahm sein Schicksal ohne Murren hin und riß sogar seine Kleidung auf, um den Todesstreich zu empfangen. Als der Dampfer „Woodruff“ das Floß mit den beiden Norwegern entdeckte, daß einer derselben noch Fleisch von seinem toten Kameraden und das Floß war umschwärmt von Haien. Beide hatten das Blut des Deutschen getrunken und Teile seines Körpers verzehrt. Von den beiden Ueberlebenden ist Anderson irrjinnig und Thomassen furchtbar verstümmelt, da Anderson ihn angriff und Teile von seinem Gesicht und seiner Brust abbiß.

Der Mörder seines Kindes! Der Karlsruher Arbeiter Bieringer hat sein zweijähriges Töchterchen mit ein Revolver, den er sich beim Besuch der benachbarten Kirchweih geliehen, im Scherz erschossen. Aus Verzweiflung darüber hat der Unselige dann Selbstmord begangen.

Erfreuliche Weise mehrten sich die Fälle, daß katholische, geistliche Oberbehörden gegen Wunderaberglauben vorgehen. So hat jetzt die „Kemptener Zeitung“ ihre bisher geführte Spalte „Gebetsverhörunge“ abgestellt. Wie das Blatt selber mittelt, auf Grund einer Verfügung des bishöflichen General-Vikars, religiöse Zeitschriften betreffend. In dieser Verfügung heißt es, derartige Veröffentlichungen, wenn sie auch zweifellos gut gemeint sind, seien doch leicht mißverständlich, und den wahren Interessen des katholischen Glaubens nicht förderlich. Sehr richtig!

Ein furchtbares Feuer legte, in dem Endbahnhof (Nipp.) benachbarten Eggenischen 11 Gebäude, darunter die Schule, in Asche. Eine Schneiderin blieb die glimmenden Kohlen ihres Plättchens im Hofe an, wobei ein Funke auf ein nahe Strohhaus geführt wurde. Hier kam das Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit sein zerstörendes Werk vollführte.

„Der Bedarf ist gedeckt.“ Die Meldungen junger Mädchen nach Südafrika sind in so großer Zahl bei der deutschen Kolonialgesellschaft eingelaufen, daß der vorläufige Bedarf gedeckt ist. Weitere Bewerbungen sind daher zur Zeit zwecklos.

Vom Blitz erschlagen. Samstag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr entlief sich über Neuzelle ein äußerst heftiges Gewitter, dem leider auch zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Ehefrau des Tagelöhners E. Jänschen aus Gummerow und ihr fünfjähriges Töchterchen wurden unter einem Baume der Promenade am Klosterteiche vom Blitz getötet.

Auf grauenhafte Weise kam die 14-jährige Tochter Hedwig des Kutschers Dvorak

in Schönpriesen bei Tetschen ums Leben. Beim Einlegen der Garben in die Trommel einer auf einem herrschaftlichen Felde aufgestellten Dampf-dreschmaschine glitt das Mädchen aus und geriet mit dem linken Fuß in die im Gange befindliche Maschine, so daß das Bein der Unglücklichen erst von den Zahnrädern zermalmt und darauf ausgerissen wurde. Nach mehrstündigen Qualen starb das Mädchen.

Ein Mord in Golsow im Kreise Angermünde, der in der Freitag Nacht stattgefunden hat, setzte die dortige Gegend in nicht geringe Aufregung. Als der Inspektor des Gutes die Leute wecken wollte, fand er die 19-jährige Dienstmagd Heinisch, welche im Keller allein ihre Kammer hat, ermordet vor ihrem Bette liegen. Sie war augenscheinlich erwürgt und hatte zahlreiche Kratzwunden im Gesicht. Als der That dringend verdächtig wurde der 23-jährige Knecht Schönsfeld von dem hinzugezogenen Gendarmen und dem Amtsvorsteher vom Felde weg, wo er sich bei der Arbeit befand, verhaftet und nach Eberswalde gebracht. Er leugnet die That; es fanden sich jedoch zahlreiche Blutspuren an seinem Hemd und den Beinkleidern vor. Der Mord scheint aus Rache vollführt zu sein, da die Ermordete ihn wegen Beleidigung verklagt hatte.

Jagd nach einem Defektur. Aus Hildesheim wird geschrieben: Am Sonnabend rückte unser 79. Regiment zu einer Uebung aus, mit der zugleich die Suche nach einem Defektur verbunden war. Schon vor längerer Zeit hatte der betreffende Soldat sich vom hiesigen Regimente entfernt. Der in Salzdahlun stationierte Gendarm hatte ihn in den benachbarten Wäldern gesehen und machte dem Regimente Mitteilung davon. Das Regiment umstellte, wie man dem „Hann. Cour.“ schreibt, am Sonnabend den Wald, bei dessen Durchsuchung alsbald der Defektur angetroffen und gefaßt wurde. In seiner Begleitung befand sich ein Rehbock, den er vollständig gezähmt hatte und der nicht von seiner Seite weichen wollte. Als das Tier fortgesetzt wurde und dabei ein Hindernis zu überspringen hatte, kam es zu Fall und brach das Genick.

Ein Muttermord im Spiel. Ein tragischer Vorfall wird aus Virono (Rusland) berichtet. Der junge Graf Konarowsky, ein Knabe von zwölf Jahren, erschoss seine eigene Mutter, während er mit einem Revolver spielte. Die Gräfin starb 24 Stunden nach Erhalt der Wunde.

40 000 Mark unterschlagen. Nach Unterschlagung von 40 000 Mark (darunter 23 000 Mark in Tausendmarkstücken und 17 000 Mark in verschiedenen deutschen Banknoten) sind von München flüchtig geworden: der Bankgeschäftslehrling Franz Voß, geboren am 21. November 1882 und dessen Bruder Karl Voß, Herrschaftsdieners und Metzger geboren am 4. November 1880.

Vater von 25 Kindern. In Feldkirch verstarb nach kurzer Krankheit der Bauunternehmer Gregor Modena, geboren 1845 und heimatherechtigt in Mori (Südtirol). Modena kam nach dem Alpbachbahnban in die dortige Gegend, war sehr viel beschäftigt und genoß wegen seines charaktervollen Benehmens die allgemeine Achtung. Zwei Frauen gebaren ihm 25 Kinder, von denen acht noch am Leben sind; ein Posthumus ist noch zu erwarten.

Der Weltuntergang ist abgeklagt. Mit bangem Zweifel saßen furchtsame Gemüter dem 15. November d. J. entgegen. Man hatte ihnen damit Angst gemacht, daß das Renkontre, welches in dieser Zeit die Erde mit den Meteorenschwärmen „Leoniden“ — so genannt, weil sie aus dem Sternbilde des Löwen kommen — haben werde, für uns von fatalen Folgen begleitet sein

auch unter dem Beistande einiger ihrem Hause befreundeter Offiziere bald gelingen war.

Einige Stunden später hielt der Ober-General Grant an der Spitze des Offizierkorps seinen Einzug in Richmond, und kaum hatte er sein Quartier bezogen, als er Befehl erteilte, die beiden Knaben zu ihm zu führen, die so Großes vollbracht hatten. Er sprach ihnen seine Anerkennung für die Verdienste aus, welche sie nicht bloß dem Vaterlande, sondern auch der ganzen Welt geleistet hätten und ließ für Rudi ein Patent ausfertigen, das ihn berechtigte, nach einem Jahr als Unterleutnant in die Armee einzutreten. Bis zum Ablauf dieser Frist sollte die Vorbildung für seinen militärischen Beruf auf Staatskosten erfolgen.

Für Bob aber wurde eine Stelle als Diener in einem vornehmen Hause in Aussicht genommen. Der kleine Neger erlebte übrigens noch am Abend des Tages eine rechte Verjüngung, da sein Vater, welchen man gleich vielen anderen Negern gezwungen hatte, in der südafrikanischen Armee zu dienen, gesund und wohlbehalten und nun als ein freier Mann aus dem Feldzuge heimkehrte.

Selbstverständlich litt es unseren Helden nun aber nicht länger in der fremden Stadt, in welcher er zwar den Grundstein zu einer glücklichen Zukunft gefunden, doch aber auch manche Sorge ausgetrieben und viel Ungemach erduldet hatte. Er benutzte die erste sich ihm darbietende Gelegenheit, zu seiner Mutter zurückzukehren, deren Freunde über das glückliche Wiedersehen und über die dem geliebten Sohne wiedererlangene Auszeichnung unbeschreiblich waren. „Hoffentlich aber wirst Du von jetzt ab ein Friedenssoldat bleiben, mein Sohn,“ konnte sie nicht umhin zu bemerken, als Rudi seinen ausführlichen Bericht endlich beendet hatte. „Denn um nichts in der Welt möchte ich den Kummer und die sorgenschweren Stunden, welche Du mir durch Deinen kriegerischen Sinn verursacht, noch einmal durchleben.“

„Gewiß, Mütterchen,“ versicherte er lächelnd, „nun haben wir Frieden auf Jahrzehnte hinaus!“ Rudi Hammer ist jetzt bereits Hauptmann in einem amerikanischen Infanterie-Regiment. Mit Bob, seinem treuen Helfer in der Not, verbindet ihn ein inniges Freundschaftsband.

könnte. Nun wird auf sie die Mitteilung beruhigend wirken, daß der Komet, der dem Leoniden-Schwarm immer um viele Monate vorausgeht, diesmal bei unseren Astronomen noch gar nicht seine Visitenkarte abgegeben hat, und daß das große Himmels-Feuerwerk, welches uns für Mitte November mit dem von dem Leoniden-Schwarm ausgehenden Sternschuppenphänomen versprochen war, wahrscheinlich nur in bescheidenem Maße sichtbar werden dürfte. Die Aktien auf einen nahen Welt-Untergang sind nun tief gefallen.

Fremdenbuchverfe. Von der Madenburg, der viel besuchten Burgruine der südlichen Pfalz, schreibt der „Pfalz. Cour.“: Im Fremdenbuch des Madenburger Schlosses findet sich, von zarter Hand geschrieben folgendes Verslein: „Dem Gott will rechte Günst erweisen, Den läßt er ohne Bräut' am reisen!“

Erna und Helene.
Von anderer Seite ward beigelegt: „O, liebe Erna und Helene, Ihr reist nur, weil ihr müßt, alleine.“

Der neue Dreyfus-Prozess.

Die Diensttagssitzung des Kriegsgerichts war in ihrem ersten Teil geheim. Von 6 1/2 Uhr bis 7 1/4 Uhr morgens wurde das Geheimatmosphäre über die Spionage geprüft. Cernuschi wurde in der geheimen Sitzung nicht vernommen. Die öffentliche Sitzung wurde um 8 Uhr eröffnet; ein überaus zahlreiches Publikum wohnte derselben bei. Labori beantragte, infolge des Erscheinens des geheimnisvollen Cernuschi die Regierung zu ersuchen, von der über den interessierten Mächten auf diplomatischem Wege die Auslieferung der im Vordereau aufgeführten Dokumente zu erbitten. Ferner teilte Labori mit, daß die ungewöhnlichen Umstände ihn jetzt auch gezwungen hätten, einen Appell an die Aussagen fremder Offiziere zu richten und Schwarzkoppen wie Panizzardi laden zu lassen.

Die Wichtigkeit dieses Teils der Verhandlungen leuchtet ein. Wenn auch wenig Aussicht auf Beschaffung der betreffenden Dokumente auf diplomatischem Wege ist, so ist die Wahrscheinlichkeit einer Vernehmung Schwarzkoppens und Panizzardis in greifbare Nähe gerückt. Selbstverständlich bedürfen beide Militärs erst die Genehmigung ihrer Regierungen, um in Rennes auszusagen zu können. Wird aber diese Genehmigung, woran kaum zu zweifeln ist, erteilt, dann ist es mit den Ränken der Generalsstabsleute vollkommen aus. Panizzardi sowohl wie Schwarzkoppen werden im Fall ihrer Vernehmung nur bestätigen und bekräftigen, was offiziell längst und wiederholt seitens der deutschen und italienischen Regierung erklärt worden ist, daß Dreyfus niemals Beziehungen zu ihnen unterhalten hat.

Die Generalsstabsleute haben inzwischen ein neues Mandat erhalten, sie suchen Esterhazy als einen, natürlich von Dreyfus, vorgeschobenen Strohmann zu erklären. Mit Esterhazy beschäftigte sich das Gericht ausgiebig im weiteren Verlauf der Verhandlungen.

Den Beschluß der Verhandlungen bildete die Aussage Trarieux, des letzten von der Verteidigung geladenen Entlastungszeugen. Trarieux sagte u. a. aus:

„Nachdem sich die Ueberzeugung von der Unschuld Dreyfus' in mir gebildet hatte, glaubte ich zu dem Vorgesetzten einer fremden Macht (Italiens) gehen zu dürfen, und ihn um nähere Auskunft zu bitten. Ich hatte mehrere Gespräche mit ihm. Ich war betroffen von dem Ton voll Ehrlichkeit, mit dem er mir sagte: „Nein, es ist Ihre Regierung, die einen Irrtum begangen hat. Dreyfus ist nicht schuldig.“

Schließlich verwarf das Kriegsgericht einstimmig die Anträge Laboris und erklärte, daß es sich nicht für befugt halte, durch einen Richterpruch diplomatische Schritte der Regierung zu veranlassen. Dagegen beschloß das Kriegsgericht schließlich doch und zwar einstimmig, am Mittwoch den Zeugen Cernuschi unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu vernemen.

Aus der Mittwochssitzung des Kriegsgerichts in Rennes geben wir kurz folgende Momente wieder: General Zurlinden mußte zugeben, daß die bekannte Notierung an der Adresse des vielbesprochenen „petit bleu“ nicht von Biquart herrühre. Dann war von großer Wichtigkeit die Erklärung Paléologues, welcher sagt, daß Oberst v. Schwarzkoppen zugegeben habe, an den Major Esterhazy eine gewisse Anzahl Telegramme und petit bleus gerichtet zu haben. General Villot wiederholte, was neulich schon von Goussé angedeutet war, daß Dreyfus und Esterhazy zusammen Verrat geübt hätten. Labori brach daraufhin los und es kam zu einer heftigen Szene zwischen ihm und dem Präsidenten. Labori soll sogar beabsichtigt haben, die Verteidigung niederzulegen, ist aber von diesem Entschluß wieder zurückgekommen.

Bezüglich der Vorladung der ausländischen Zeugen Panizzardi und v. Schwarzkoppen verlangte Labori in der Donnerstagssitzung das Wort, um eine dringende Mitteilung zu machen. Er erklärte, er sei benachrichtigt worden, daß aus Gründen der öffentlichen Ordnung Schwarzkoppen und Panizzardi nicht öffentlich vor dem Kriegsgericht eine Zeugenaussage machen könnten, daß sie sich aber von einer vom Obersten Jouaust oder dem Kriegsgericht abgesandten Kommission vernemen lassen würden. (Die „Nat.-Ztg.“ erklärt nach ihren Informationen die Mitteilung Laboris, wenigstens soweit sie sich auf den Oberst von Schwarzkoppen bezieht, für einen Irrtum.) Die Anträge Laboris, welche im Sinne der obigen Erklärung lauteten, lehnte der Gerichtshof ab.

Nach der Ablehnung der Anträge Laboris hatten die weiteren Verhandlungen wenig Interesse mehr. Es kam darin auch nicht allzuviel Bemerkenswertes mehr zu Tage. Nachdem dann noch einige Briefe Esterhazys verlesen worden waren, in denen einem Vertillon ein jämmerlicher Verräter genannt wird, was große Heiterkeit erregte, trat eine kurze Pause

ein. Als nach der Pause der Gerichtshof wieder eingetreten war, sagte der Präsident: „Die Debatte ist geschlossen.“ Sofort erhoben sich sämtliche militärische Zeugen einschließlich der ehemaligen Kriegsminister und verließen dem von Gallist erhaltenen Befehl gemäß den Saal. Sie mußten Rennes noch am Donnerstag verlassen.

Nunmehr erfolgte das Plaidoyer des Regierungskommissars Carrière.

Carrière begann mit einem Vergleich der Kriegsgerichte von 1894 und von 1899. „Unser im Licht der Öffentlichkeit beratendes Kriegsgericht verfügt auch über reichere Mittel zur Aufklärung, ich werde also völlig die Entscheidung Ihrer Einsicht überlassen, ob unsere Kameraden damals trotz besten Willens, die Wahrheit zu finden, einen Irrtum begingen. Soldaten sind sie gleich uns und Hüter des Gesetzes, soweit sie es als nicht rechtsgeliebte Männer erfassen und anwenden können.“ Carrière ließ vollständig die Schriftgutachten bei Seite und beschäftigte sich nur mit der technischen Seite des Vordereaus. Er möchte festgehalten wissen, daß wenigstens zwei Dokumente, die über Madagaskar und über die Grenzbedingungsgruppen, nur aus dem Generalsstabs kommen konnten. Carrière schloß seine Anklagerede mit folgenden Worten: „Auf Ehre und Gewissen, ich halte Dreyfus für schuldig und beantrage seine Verurteilung.“

Standesamt Camen.

Vom 16.—31. August.

Aufgebote: Karoline Friederike Auguste Schaeffer u. Bergmann H. Erberbrink, Camen. Emma Gleißner u. Delonnie-Hanwerker P. Baumbach, Düsseldorf u. Camen. Friederike Wilhelmine Baumann u. Bergmann P. Radziej, Neßlinghausen-Bruch. Wilhelmine Sophie Emma Blum u. Sattler A. E. Groß, Altendorf u. Camen.

Vermählungen: Bergmann J. E. Jöbe u. Anna Auguste Sager, Camen u. Kützendorf. Bergmann J. Males u. Lina Auguste Dahl, Werne u. Camen. Schloffer H. E. Woyß u. Damm Almalie Böckhaus, verno, Kladde, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergmann W. Kofe. Metzgermeister J. Voos. Schreiner W. Klotenboff. Zischneider F. Stange. Bergmann A. Kofe (Zwillings). Bergmann W. Winterbad. Zechenarbeiter H. Hölling. — Eine Tochter der Nachbenannten: Bergmann G. Hofmann. Bäcker R. Kömer. Vertriebsführer F. Berger. Agenten W. Jung (Zwillings-töchter). Bergmann A. Rindemann. Bergmann E. Kille. Bergarbeiter F. Wisniowski. Bergmann H. Klein. Kaufmann J. Wolter. Aufreißer H. Lubmann. Bergmann A. Kofe (Zwillings). Bergmann H. Stratmann. Bergmann H. Schürmann. Eine Tochter unehelich.

Gestorben: A. Köhler, 3 M. 10 T. J. Spill, 3 M. Anna Schreiber, 4 M. 19 T. Witwe Karoline Kappeln geb. Wegmann, 59 J. 9 M. 28 T. P. Krause, 1 J. 2 M. 5 T. Emma Wiltner, 8 M. 14 T. Ehefrau Gertrud Mayer geb. Voß gen. Monte, 69 J. 2 M. 5 T. Elisabeth Kuntz, 18 J. W. Schetter, 5 M. 16 T. Margareta Kränzer, 8 M. 23 T. Randwirth W. Borgardt gen. Schulze-Frieling, 27 J. 4 M. 10 T. E. Friede Cienmund, 1 J. 11 T. Martha Hüser, 9 M. 26 T. Knecht G. Gumbal, 21 J. 3 M. 2 T. Anna Geder, 7 M. 25 T. Handelsmann W. Grube, 78 J. 11 M. 22 T. Johanna Frieling, 3 M. 16 T. H. Nelling, 8 M. 6 T. Landwirthschaftsgehülfe S. Borgardt gen. Schulze-Frieling, 29 J. 3 M. 15 T. Karoline Kuntz, 2 M. 10 T.

Standesamt Methler.

Monat August 1899.

Aufgebote: Graben E. Ehrenberg u. Wilhelmine Kemper, Essen u. Methler. Bergm. E. Hand u. Anna Drees, Niederaden. Bergm. A. Rosenbergs u. Friederike Eutrop, Oberaden. Bergm. F. Vene u. Auguste Diebener, Heil u. Methler. Former B. Behr u. Elisabeth Wilhelmina Proß, Heil u. Oberaden. Bergm. Witwer A. Ottmann u. Henriette Wilhelmine Richter, Oberaden u. Heil. Elektriker R. F. Bührle u. Vertha Ditt, Oberaden u. Emden. Postassistent J. Wolf u. Emil Bollmer, Oberaden u. Oberaden. Bergm. A. P. Wagner u. Gottliebe Kuntz, Weßel.

Vermählungen: Graben E. Ehrenberg u. Wilhelmine Kemper, Methler. Bergm. E. Hand u. Anna Drees, Niederaden.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Former B. Koch, Oberaden. Bergm. J. Hoppe, Methler. Bergm. D. Bahnmann, Weddinghofen. Bergm. A. Gammel, Weßel. Bergm. H. Behrendt, Methler. Schüller H. Bögebing, Oberaden. Bergm. W. Eutrop, Niederaden. Bergm. B. Büdman, Weddinghofen. Bergm. F. Hillmann, Weßel. Bergm. F. Stadländer, Weßel. Bergm. A. Schmidt, Weßel. Bergm. F. Schlieber, Oberaden. Bergm. F. Baehrmann, Methler. Bergm. A. Panzer. Zwei uneheliche Geburten. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. W. Drost, Weßel. Bergm. Th. Grubmann, Weßel. Bergm. E. Tusch, Weßel. Witw. W. Schmelzer, Methler. Bergm. W. Schwenner, Weßel. Bahnwärter W. Kemper, Weßel. Bergm. G. Schürhoff, Methler. Bergm. G. Wiltner, Bergm. B. Wiltner, Bergm. H. Lange, Bergm. F. Kollmann, Bergm. A. Marter, Bergm. R. Borgschulze, Bergm. W. Lebricht, Bergm. G. Hehrle, Bergm. A. Hamann, Bergmann A. Bodzen-dek, Weßel. Bergm. R. Kampmann, Oberaden. Sanftformer H. Kappelhoff, Oberaden. Metzger K. Trappe, Oberaden. Fährhauer K. Brand, Methler.

Gestorben: Frieda Schulte-Brandt, Weddinghofen, 7 M. 18 T. J. Witt, Weßel, 7 M. 13 T. Auguste Marawski, Weßel, 5 M. 11 T. Hedwig Wiltner, Weßel, 7 T. A. Krebs, Weßel, 4 J. 7 T. Leitzrichter D. Schüller, Niederaden, 85 J. 12 T. Schmiedemeister K. Kille, Methler, 53 J. 3 M. 6 T. F. Kriebe, Weßel, 3 M. 23 T. H. Falke, Methler, 9 M. 25 T. J. Schlieber, Oberaden, 1/2 St. Hedwig Cadey, Niederaden, 8 M. 17 T.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

10. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, angenehm, meist trocken.
11. Sept.: Meist heiter bei Wolkengzug, warm, kalte Nacht.
12. Sept.: Bei Tage herbstlich angenehm. Nachts und früh kalt.
13. Sept.: Heiter, Tags warm, Nachts kalt. Später wolkig und strichweise Gewitterregen.

Der „praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ macht in seiner neuesten Nummer rechtzeitig vor der Herbstpflanzzeit darauf aufmerksam, daß es sich in diesem, trockenen, armeren Boden empfiehlt, statt der unter ungünstigen Verhältnissen oft recht unvorteilhaften gewöhnlichen Hausplanken die frühreifende sog. Frühzwetsche (Spilling) anzupflanzen, die bei weitem anfruchtbarer ist, regelmäßig trägt und deren Früchte als „frühe Planken“ besser bezahlt werden, als die gewöhnlichen Hausplanken.

Druck und Verlag von E. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.